

Das TESYA[®]-Deaf Antigewalttraining

Inhaltsverzeichnis

Karte

Vorwort	5 - 6
Das Konzept des TESYA®-Deaf Antigewalttrainings	7 - 19
Die Basis: der systemisch-lösungsorientierte Ansatz	7 - 8
Die genderreflektierte und transkulturelle Perspektive	9 - 11
Motivation herstellen	12 - 13
Erfolge und „Rückfälle“	14 - 15
Die pädagogische Haltung der Trainer_innen	16
Qualitätsstandards	16
Das TESYA®-Deaf Trainingskonzept: Voraussetzungen und wichtige Aspekte	17 - 19
Rahmenbedingungen	20 - 27
Zielgruppe oder: für wen ist das TESYA®-Deaf Antigewalttraining geeignet?.....	21
Das Setting: Einzel- oder Gruppentraining	22 - 25
TESYA®-Deaf Antigewalttrainings an Institutionen etablieren	26 - 27
Struktur der Trainingssitzungen	28 - 29

Inhaltsverzeichnis

Karte

Die TESYA®-Deaf Trainingsbausteine

Baustein I: das Training starten	30 - 51
Kontaktaufnahme und Bewerbung	31 - 34
Vorgespräche	35 - 38
Die erste Sitzung	39 - 41
Der Wertediamant	42 - 44
Ziele entwickeln	45
Übung „Die Ziel-Linie“	46 - 47
Übung „3-Bilder-Blick“	50 - 51
Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten	52 - 67
Übung „Auf der Parkbank“	57
Übung „Pro- und Contra-Analyse“	58 - 59
Übung „3 Positionen“	60 - 62
Übung „Parts Party“	63 - 67
Baustein III: Biografiearbeit	68 - 81
Übung „Timeline – Die Lebenslinie“	71 - 72
Übung „Identitätskette“	73 - 76
Übung „Genogramm – Ressourcen in der Familie entdecken“	77 - 81
Baustein IV: Eltern ins Training einbeziehen und die gemeinsame Sitzung gestalten	82 - 87

Inhaltsverzeichnis

Karte

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern	88 - 97
Übung „Wolfs- und Giraffensprache“.....	92 - 93
Übung „Grenzen spüren“.....	94
Übung „Nein-sagen“.....	95
Übung „Über den Körper die Gefühle beeinflussen“.....	96 - 97
Baustein VI: das Training beenden	98 - 104
Übung „Brief aus der Zukunft“.....	102
Übung „Strategiebox“.....	103
Übung „Bild malen: My future looks like“	104
Baustein VII: in Kontakt bleiben – die Nachtreffen	105 - 107
Kontakt & Impressum	108

Vorwort (1)

Das hier vorliegende Manual zum TESYA®-Deaf Antigewalttraining stellt einen wichtigen Beitrag im Bereich der Unterstützung und Förderung der sozial-emotionalen Entwicklung gehörloser Jugendlicher dar. Wir verfügen mittlerweile über zahlreiche wissenschaftliche Publikationen, die belegen, dass die sozial-emotionale Entwicklung gehörloser Kinder gefährdet ist, es gleichwohl an gezielten pädagogisch-therapeutischen Angeboten für diese Zielgruppe gerade im deutschen Sprachraum mangelt.

Das hier vorgestellte Training füllt hier eine Lücke (von vielen in diesem Bereich) und konzentriert sich dabei auf den Umgang mit aggressiven Verhaltensweisen, die im schulischen und familiären Alltag mit zu den größten Herausforderungen zählen.

Vier Dinge sind es, die mir an diesem Training besonders gefallen:

1. Es setzt sich als eines seiner wesentlichen Ziele, nicht ausschließlich auf die Schwierigkeiten, Probleme und mögliche Defizite der gehörlosen Jugendlichen zu fokussieren, sondern vor allem auch auf ihre Ressourcen. Das erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass gehörlose Teilnehmer_innen „bei der Stange“ bleiben und das Training nicht vorzeitig abbrechen, beträchtlich!
2. Die Bausteine des Trainings sind klar formuliert, es ist gut und leicht erkennbar, was die Ziele der einzelnen Trainingssitzungen sind und diese Transparenz wird gerade auch für die gehörlosen Teilnehmer_innen von großem Nutzen sein.

Vorwort (2)

3. Ein weiterer positiver Aspekt des Trainings, der wiederum den gehörlosen Jugendlichen sehr entgegenkommen wird, ist das spielerische und handlungsorientierte Prinzip des Trainings. Veränderungen des Verhaltens werden hier nicht über Zureden und Belehrungen angestrebt, sondern über das spielerische Inszenieren von Erfahrungen und deren Reflexion.

4. Schließlich eröffnet die zwingende Notwendigkeit von Gebärdensprachkompetenz für eine erfolgreiche Durchführung des Trainings eine weitere Möglichkeit, erwachsene gehörlose Personen für die pädagogisch-therapeutische Arbeit mit gehörlosen Jugendlichen zu qualifizieren, sie somit in pädagogische Prozesse einzubinden und darüber Empowermentprozesse zu initiieren.

Es gilt nun, das Training möglichst breit in der pädagogischen Landschaft zu streuen und bekannt zu machen. Ein nächster wünschenswerter und wichtiger Schritt wäre dann, die Effektivität des Trainings auch bezogen auf die Zielgruppe der gehörlosen und schwerhörigen Kinder und Jugendlichen empirisch zu evaluieren.

Jetzt sind wir aber erst einmal froh, dass es dieses Trainings gibt. Oder um es mit den Worten von Laotse zu sagen: Eine Reise von tausend Schritten beginnt immer mit dem ersten Schritt!

München, im März 2017

Prof. Dr. Manfred Hintermair

Die Basis: der systemisch-lösungsorientierte Ansatz (1)



Die zentrale Grundlage des Trainingsprogramms TESSYA®-Deaf ist der systemisch-lösungsorientierte Ansatz. Mit diesem Ansatz verbunden ist das Verständnis,

- dass jedes Verhalten in einem Kontext, d.h. in einem System (z.B. Familie, Klassenverband), stattfindet,
- dass Verhalten immer gleichzeitig Aktion und Reaktion ist – je nachdem aus welcher Perspektive man schaut
- und dass die Klient_innen selbst die Expert_innen für ihre Lösungen sind, nicht die Trainer_innen.

Anders als bei individualpsychologischen Ansätzen wird das Verhalten nicht auf eine Ursache zurückgeführt, sondern das Verhalten wird als „**Muster**“ verstanden, das sich in der Interaktion mit anderen verfestigt hat. Wenn wir systemisch-lösungsorientiert schauen, interessiert uns die „**Botschaft**“, die ein Verhalten transportiert. Das bedeutet, systemisch-lösungsorientierte Trainer_innen gehen davon aus, dass es „**gute Gründe**“ gibt, dass ein_e Jugendliche_r genau so handelt. Auch wenn das Verhalten sich schädigend auf ihn_sie selbst oder Andere um ihn_sie herum

Die Basis: der systemisch-lösungsorientierte Ansatz (2)

auswirkt. Diese Gründe gilt es zu entschlüsseln – gemeinsam mit dem_r Jugendlichen. Die Trainer_in begleitet den Prozess der Lösungssuche **neugierig-wertschätzend** und **ressourcenorientiert** (= schaut auf die Fähigkeiten/Kompetenzen, die jemand hat und Personen, die jemanden unterstützen). D.h. sie sind dem_r Klient_in gegenüber offen und positiv eingestellt, sie bewerten sein_ihr Verhalten nicht, machen keine Vorwürfe und halten keine Moralpredigt. Und sie suchen nach den **Stärken des_r Jugendlichen**. Systemisch zu arbeiten bedeutet, mehrere Hypothesen (= Vermutungen) zu entwickeln und darauf unterschiedliche Interventionen (= Maßnahmen) aufzubauen. Neben dem systemisch-lösungsorientierte Ansatz sind im TESSYA®-Deaf Training auch Elemente der Verhaltenstherapie zu finden und die ein oder andere Idee, die der konfrontativen Therapie entlehnt ist.



Genderreflektiert & transkulturell orientiert aus intersektionaler Perspektive (1)

TESYA®-Deaf Trainer_innen arbeiten mit einer intersektionalen Perspektive. Das bedeutet, ihnen ist bewusst, dass Menschen **unterschiedliche Diskriminierungserfahrungen** machen.

So kann eine Person als lesbisch oder schwul diskriminiert werden oder als taub oder als Angehörige einer muslimischen Glaubensgemeinschaft oder als Hartz IV-Empfängerin. Diese Diskriminierungen können sich überschneiden, weil eine Person z.B. lesbisch, taub, Muslimin und Hartz-IV-Empfängerin ist. Dann kann sich die Erfahrung dieser Person ausgrenzt zu werden verstärken.

Für das TESYA®-Deaf Training bedeutet es, dass die Trainer_innen die Jugendlichen anregen, sich mit ihrem **gewaltförmigen Verhalten** auseinanderzusetzen und auch mit eigenen Gewalt- bzw. Diskriminierungserfahrungen. Dabei bringen sie ihre (Lebens)Geschichten und das, was sie über sich selbst denken, in den Trainingsprozess ein.

Die Trainer_innen thematisieren also das Selbstbild der Jugendlichen:

- In welchen herausfordernden sozioökonomischen **Lebensbedingungen** (z.B. Obdachlosigkeit, Armut etc.) lebt er_sie?
- Wie **beschreibt er_sie sich selbst?** Als taub, gehörlos, schwerhörig etc.
- Wie identifiziert er_sie sich mit (weiteren) kulturbezogenen bzw. ethnischen **Zuschreibungen** (z.B. als deutsch, weiß, türkische Wurzeln)?
- Welche **Vorstellungen über Geschlechter(verhältnisse)** und damit verbundenen Anforderungen und Angebote hat er_sie (z.B. als Junge*¹ möchte ich, dass meine Freundin keinen anderen Jungen anschaut)?

¹ Die Schreibweise mit Stern (*) steht ähnlich wie der Unterstrich_ (gendergap) für die Offenheit in Bezug auf ‚Selbstverständnisse‘ unabhängig des klassischen zweigeschlechtlichen Konstruktion von Gender.

Genderreflektiert & transkulturell orientiert aus intersektionaler Perspektive (2)

Genderreflektiertes Arbeiten

‚Genderreflektiert‘ oder ‚geschlechterreflektiert‘ zu arbeiten bedeutet, dass Trainer_innenkritisch mitdenken, dass Geschlecht

- eine ‚**Konstruktion**‘ (= von der Gesellschaft erfunden) und
- eine ‚**soziale Kategorie**‘ (= Zuordnung zu einer Kategorie wegen gleicher Merkmale – z.B. Mädchen* und Jungen*) ist.

IM TESYA®-Deaf Training ist uns bewusst, dass unsere Gesellschaft nur zwei Geschlechter kennt – Mädchen* und Jungen*. Mädchen* und Jungen* finden unterschiedliche gesellschaftliche Bedingungen vor, z.B. werden Frauen schlechter bezahlt als Männer. Und die Gesellschaft richtet unterschiedliche **Erwartungen an Mädchen* und Jungen***, z.B. wird ein Junge* eher ermutigt, sich – notfalls auch mit körperlicher Gewalt - durchzusetzen, einem Mäd-

chen* wird eher gesagt, es soll mal „nicht so hysterisch“ sein.

Wir erleben allerdings, dass Gründe für gewalttätiges Verhalten bei den meisten Mädchen* und Jungen* häufig ähnlich sind. Sowohl Mädchen* als auch Jungen* versuchen sich **aus Opfer- und Ohnmachtserfahrungen zu befreien** oder wünschen sich Anerkennung und die Möglichkeit, handeln zu können und stark zu sein. Wie Mädchen* und Jungen* gewaltförmiges Verhalten zeigen und verarbeiten und welche Erfahrungen als Opfer von Gewalt sie gemacht haben, unterscheidet sich deutlich.



Genderreflektiert & transkulturell orientiert aus intersektionaler Perspektive (3)

Eine genderreflektierte Herangehensweise berücksichtigt die verschiedenen Erfahrungen und Perspektiven von Mädchen* und Jungen*:

- in der Zusammensetzung der Settings (z.B. gleichgeschlechtliche Gruppe, Geschlecht des_r Trainer_in),
- bei der Auseinandersetzung darüber, was die Jugendlichen denken, welche Verhaltensweisen von Jungen* bzw. von Mädchen* erwartet werden und



- wie eigene Gewalterfahrungen erlebt und verarbeitet werden.

Transkulturelle² Praxis

Das TESYA®-Deaf Training versteht Kultur(en) als **offen**, heterogen (= uneinheitlich und vielschichtig), **wandelbar** und sich ständig verändernd. Damit wird kritisch hinterfragt, ob ‚das Eigene‘ und ‚das Fremde‘ klar voneinander abgegrenzt werden können. Im TESYA®-Deaf Training geht es uns darum, mit den Jugendlichen darüber nachzudenken:

- welche **Erfahrungen** sie mit unterschiedlichen **kulturellen Zuschreibungen** in ihrem Alltag machen. Wenn Jugendliche beispielsweise sagen „ich bin gehörlos“, „ich bin Türkin“ oder „ich bin Skater“, dann sind damit Zuschreibungen von Anderen und **eigene Vorstellungen** verknüpft.
- welche der damit verbundenen Selbstbilder und Werte für sie aktuell bedeutsam sind.

² Wir verwenden den Begriff ‚transkulturell‘ anstatt ‚interkulturell‘ oder ‚multikulturell‘. Wir beziehen uns dabei auf Diskussionen in den Sozial- und Kulturwissenschaften. Diese versuchen das Modell der Transkulturalität, das vom Philosophen Wolfgang Welsch in 1990er Jahren entwickelten wurde, für die pädagogische Praxis nutzbar zu machen.

Motivation herstellen (1)

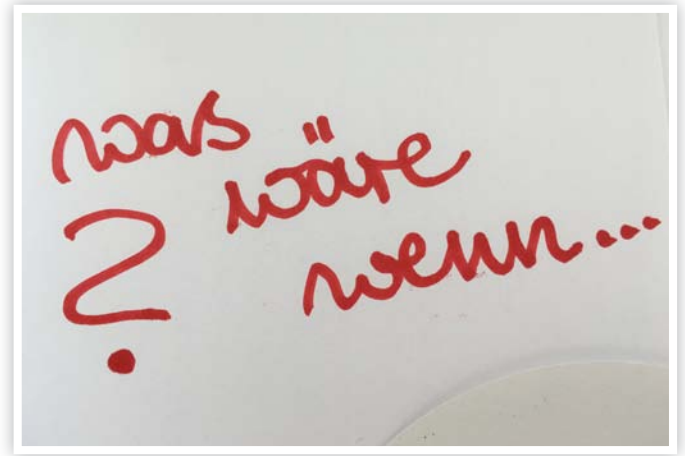


Meistens sind es die Eltern oder Pädagog_innen, die vorschlagen, dass die Jugendlichen ein TESYA®-Deaf Training machen sollen. Einige Jugendliche bewerben sich aber auch aus eigener Motivation für ein Training, weil ihr problematisches Verhalten sie belastet.

Gerade im **Vorgespräch** ist es entscheidend gemeinsam herauszufinden, wie hoch die Motivation ist, an einem Training teilzunehmen. Gründe gegen ein Training können sein: ich habe **weniger Freizeit**, ich muss lange dorthin fahren, meine Freund_innen halten mich dann für „**uncool**“ oder stempeln mich als gewalttätig ab. Manchmal haben Jugendliche auch **Angst**, sich mit dem eigenen Verhalten zu konfrontieren (= auseinandersetzen), sind **misstrauisch** oder **unsicher** bezogen darauf, was im Training passiert oder nicht passiert. Ängste können sein: „werde ich verstanden?“, „Kann sich der_die Trainer_in in meine Situation hineinversetzen?“, „Hält er_sie die **Schweigepflicht** ein oder weiß morgen meine ganze Schule davon, dass ich hier ein Training mache?“, „Ich will nicht, dass meine Betreuer_innen davon erfahren sonst kriege ich Ärger“ etc. Es kann aber auch sein, dass Autonomiewünsche („ich schaffe das alleine“) oder Loyalitätsfragen („ich will meine Eltern nicht enttäuschen“) eine Rolle spielen. Vorhandene Motivation und vorhandene **Skepsis** (= Misstrauen, Zweifel) werden von dem_der Trainer_in wertgeschätzt. Auf Ängste bzw. Bedenken nimmt er_sie Bezug.

Motivation herstellen (2)

Hilfreich ist es, wenn der_die Trainer_in hypothetische Fragen stellt wie: „**Stell dir vor, du würdest dich für das Training entscheiden, was wäre dann ...?**“ oder auch: „**Was wäre das beste Ergebnis des Trainings?**“ So darf der _die Jugendliche seine_ihre skeptische Seite behalten, während er_sie sich gleichzeitig vorstellen kann, wie es wäre mitzumachen. Die Arbeit an der Motivation des _der Jugendlichen dauert das gesamte Training an. Eine **alltagsnahe Gestaltung** (= nah an der Realität), Highlights und die Orientierung an den Interessen und Kompetenzen der Jugendlichen wirken unterstützend für die Motivation und tragen dazu bei, dass der_die Jugendliche entdeckt, dass es im Training um seine_ihre Themen geht.

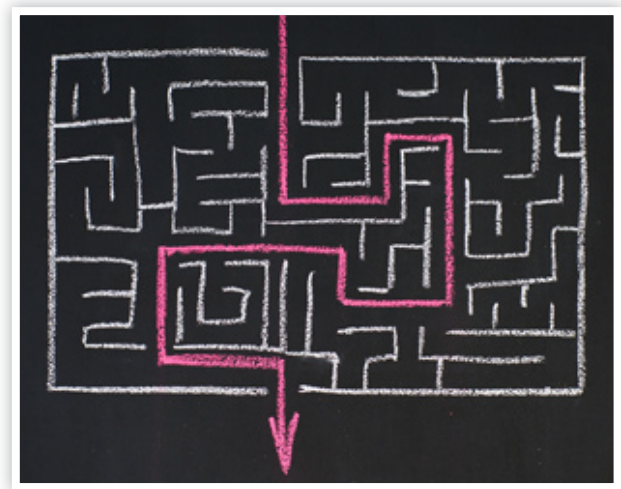


Erfolge und „Rückfälle“ (1)

Als erfolgreich sehen wir ein Training, wenn der_die Jugendliche:

- an den Trainingssitzungen teilgenommen hat,
- wenn die von ihm _ihr entwickelten **alternativen Handlungsstrategien** (= andere Möglichkeiten sich zu verhalten) funktionieren und
- er_sie seine **Trainingsziele** zu **80%** erreicht hat.

Die Selbsteinschätzung des_der Jugendlichen und das **Feedback des Umfelds** (z.B. Eltern, Lehrer_innen, Betreuer_innen, Ausbilder_innen, Freund_innen) geben Einschätzungen zu den oben genannten Punkten. Wichtig ist, dass der_die Trainer_in die **Erfolge** hervorhebt, sie sollten gefeiert werden!



Erfolge und „Rückfälle“ (2)

Aus systemisch-lösungsorientierter Perspektive scheint es selten hilfreich, weiterhin gewaltförmig gelöste Konflikte einfach als ‚**Rückfälle**‘ zu sehen. Besser ist es, sie positiv zu bewerten, z.B. als wiederkehrende Herausforderungen und als Chance.

Konkret bedeutet das:

- Trainer_innen können fragen: **„was war dieses Mal anders?“**
- Wenn der erneute Vorfall sich noch während des Trainings ereignet, könnten der_die Trainer_in und der_die Jugendliche die entwickelten **Strategien verbessern**.
- Trainer_in und Jugendliche_r können **„gute Gründe“** des_der Jugendlichen für das ‚alte‘ Verhalten suchen und finden. Es könnten z.B. der Wunsch nach Autonomie

(= Unabhängigkeit/Selbständigkeit z.B. von den Erwartungen anderer) sein oder Loyalitätsaspekte, d.h. der Wunsch, alte Freund_innen oder **dem alten Verhalten ‚treu‘ zu sein**, es noch nicht ganz aufzugeben.

- Der_die Trainer_in kann den_die Jugendliche_n anregen, das ‚alte‘ Verhalten zu sehen als „ich kann immer wieder auch anders“ oder **„so lief es früher bei mir**, das ist auch ein Teil von mir“. So kann das Verhalten als Teil des Veränderungsprozesses gewertet werden.
- Der_die Trainer_in kann mit Humor vermuten, dass sich das ‚Problem‘ noch einmal in aller Größe zeigen möchte, **bevor es sich verabschiedet**.

Die pädagogische Haltung der Trainer_innen

TESYA®-Deaf Trainer_innen bevorzugen eine konsequent **demütigungsfreie** und **wertschätzende** Haltung. In ihrer Arbeit orientieren sie sich an den Konzepten des gewaltfreien Widerstandes und der **gewaltfreien Kommunikation**.

Das Ziel ist es, **Empowerment- und Lernprozesse** anzuregen. Damit dies gelingt, sind folgende Grundlagen wichtig:

- Eine **Beziehung** zu den Klient_innen und dem Bezugssystem (z.B. Eltern, Lehrer_innen, Ausbildungsleitung u.a.), die von Interesse, Zugewandtheit und Offenheit geprägt ist. Die Trainer_innen sorgen dafür, dass sie sich mit den Jugendlichen und den Personen aus dem Bezugssystem auf Augenhöhe begegnen.
- Ein ressourcenorientierter Zugang, der die **Stärken, Fähigkeiten und Möglichkeiten** der Jugendlichen betont.

Die TESYA®-Deaf Trainer_innen verstehen ihre Aufgabe als **Prozessbegleitung**. Der_die Jugendliche wird als Experte_in wahrgenommen und als verantwortlich für seinen_ihren Veränderungsprozess und so geht der_die Trainer_in auch

mit ihm_ihr um. In Bezug auf Themen und Ziele der_des Jugendlichen gibt der_die Trainer_in inhaltlich und methodisch Impulse. Es geht darum, den_die Jugendliche_n in ihren_seinen Suchprozessen zu unterstützen.

Qualitätsstandards

Um TESYA®-Deaf Trainings durchführen zu können, muss eine Person folgende Qualifikationen haben:

- ein **Zertifikat als TESYA®-Deaf Trainer_in**,
- eine (**sozial-)**pädagogische Ausbildung bzw. Berufserfahrung in der pädagogischen Arbeit mit **gehörlosen** Kindern, Jugendlichen bzw. (jungen) Erwachsenen

Unbedingt notwendig sind eine **DGS-Kompetenz** und **Hintergrundwissen** in Bezug auf Gehörlosigkeit sowie die Gehörlosen Community und ihre Kultur. Die Teilnahme an **Fortbildungen, Supervision und Intervision** (= Fallbesprechung unter Kolleg_innen ohne eine_n externe_n Supervisor_in) sowie eine **Vernetzung** mit anderen TESYA®-(Deaf) Trainer_innen sind weiterhin wichtig für eine gute Qualität der Arbeit.

Das TESYA®-Deaf Trainingskonzept: Voraussetzungen und wichtige Aspekte (1)

Für gehörlose und schwerhörige Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gibt es wichtige Aspekte beim Durchführen eines TESYA® Antigewalttrainings. Und diese sollen im TESYA®-Deaf Training bedacht werden. Wichtige Aspekte für ein Training mit der Zielgruppe sind:

- **funktionierende Kommunikation,**
- **Hintergrundwissen über die Deaf Community/Gehörlosengemeinschaft**
- **Erfahrung und Wissen** zum Leben von gehörlosen und schwerhörigen Jugendlichen,
- **Trainer_innen, die gehörlos oder schwerhörig** sind

Die Kommunikation im TESYA®-Deaf Training soll direkt zwischen Trainer_in und Jugendlicher_m stattfinden können und nicht vermittelt über eine dritte Person (z.B. Dolmetscher_in, Sozialarbeiter_in o.ä.). Der_die Trainer_in braucht also eine hohe sprachliche und kommunikative Kompetenz in der **Deutschen Gebärdensprache** (DGS) und in anderen Kommunikationsformen gehörloser und schwerhöriger Menschen (z.B. LBG = Lautsprachbegleitende Gebärden). So kann der_die Trainer_in sich gut auf

den_die Jugendliche einstellen. Wichtig ist auch, dass die Trainer_innen die Fähigkeit haben, sich an **verschiedene Niveaus und Soziolekte** (= Sprachgebrauch einer sozialen Gruppe z.B. Jugendsprache) anzupassen. Die Verständigung soll **leicht und barrierefrei** möglich sein, so dass sprachliche Probleme auf Seiten des_der Trainer_in auf keinen Fall ein Hindernis darstellen.

TESYA®-Deaf Trainer_innen sollten sich außerdem mit der Gemeinschaft, der **Kultur und Geschichte der Gehörlosen** und Schwerhörigen gut auskennen. Am besten sollten sie sich in ihrer Welt bewegen, d.h. **praktische Erfahrung** mit kulturellen Verhaltensweisen (z.B. Visualität, Direktheit, kollektive Kultur) haben und Wissen um geschichtlich bedingte Eigenarten (z.B. Konkurrenz zwischen Gehörlosen und Schwerhörigen) mitbringen. Zudem ist wichtig, dass Trainer_innen **Unterschiede zwischen hörender und gehörloser/schwerhöriger Welt reflektieren** können, um in der Lage zu sein, sie mit dem_der Jugendlichen kontrastiv (= im Vergleich) zu erarbeiten.

Das TESYA®-Deaf Trainingskonzept: Voraussetzungen und wichtige Aspekte (2)

Weiterhin brauchen TESYA®-Deaf Trainer_innen Erfahrungen und Wissen zum Leben gehörloser und schwerhöriger Jugendlicher in der heutigen Welt. Diese Welt stellt die Jugendlichen vor viele Herausforderungen und Barrieren.

Mit hörenden Eltern können sie evtl. nur eingeschränkt kommunizieren, wenn diese nicht gebärdensprachkompetent sind und es keine gemeinsame Sprache gibt. In diesen Fällen können sich die Eltern nicht tiefgehender mit ihren Kindern unterhalten. Die **Kommunikation zwischen Eltern und Kindern** bleibt rudimentär (= unterentwickelt). Das hat viele und weitreichende negativen Folgen: Die Kinder können so oftmals keine sichere Bindung entwickeln. Und weil ihre Gefühle nicht (oder nicht ausreichend) gespiegelt werden, können sie ihre Emotionen nicht einordnen und auch nicht angemessen ausdrücken. Damit fällt es ihnen schwer, soziale Kontakte zu knüpfen und mit anderen in Interaktion zu treten. Auch ihre sprachlichen und kommunikativen Kompetenzen können sie deshalb nicht frei und vollständig entwickeln. Ihre kognitiven Fähigkeiten können sich nicht optimal entfalten.

Wenn gehörlose und schwerhörige Kinder dann in der

Schule weiteren sprachlichen Barrieren ausgesetzt sind, führt dies zu gravierenden (= starken, mit Folgen) Wissensdefiziten, **kognitiver Unterforderung** und schließlich zu schlechter Bildung. In der sie umgebenden hörenden Welt machen gehörlose und schwerhörige Jugendliche immer wieder Diskriminierungserfahrungen, sie fühlen sich **nicht zugehörig**, sind ausgeschlossen und werden in ihren **Bedürfnissen**, ihren **Wünschen** und ihren **Sorgen** nicht verstanden. All dies kann zu großer Frustration und Resignation führen und kann ein Grund für aggressives Verhalten sein: gegen andere oder auch gegen sich selbst. Dies ist für TESYA®-Deaf Trainer_innen sehr wichtig mitzubedenken.

Trainer_innen, die selbst gehörlose oder schwerhörige sind, dienen als **Identifikationspersonen** für die Jugendlichen. Oftmals fassen die Jugendlichen zu ihnen schneller Vertrauen, weil sie wissen, dass sie mit ihren Erfahrungen verstanden werden. Dies ist eine gute Voraussetzung für ein **tragfähiges Arbeitsbündnis** und damit für einen **gelingenden Trainingsprozess**. Gehörlose und schwerhörige

Das TESYA®-Deaf Trainingskonzept: Voraussetzungen und wichtige Aspekte (3)

Trainer_innen können ein **Vorbild** sein für den Umgang mit der hörenden Welt, für den Umgang mit diskriminierenden Erfahrungen und eine **erfolgreiche, selbstbestimmte Lebensgestaltung**.

Im TESYA®-Deaf Training werden diese vielfältigen Aspekte mitgedacht. Wichtig ist, dass die Trainer_innen Inhalte und Methoden genau an die Situation der jeweiligen gehörlosen und schwerhörigen Jugendlichen anpassen.

Zu bedenken ist, dass:

- Themen, Begriffe und Vorstellungen evtl. erst gemeinsam erarbeitet werden müssen (z.B. Ich-Identität),
- es notwendig ist, **Methoden so anzupassen** bzw. auszuwählen, dass sie an die jeweiligen Fähigkeiten des_der Jugendlichen anschließen (z.B. kreatives Schreiben in kreatives Gebärden geändert werden, auditive Signale in haptische),

- möglicherweise **andere Übungen** zu den einzelnen Trainingsbausteinen gefunden bzw. entwickelt werden müssen, damit ein Thema wirkungsvoll bearbeitet werden kann,
- einzelne Themen möglicher Weise **viel mehr Zeit** benötigen!





Zielgruppe oder: für wen ist das TESYA®-Deaf Antigewalttraining geeignet?

Das TESYA®-Deaf Training ist für gehörlose oder schwerhörige Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene entwickelt worden, die über einen **längeren Zeitraum** durch aggressives Verhalten auffallen.

Aggressives oder gewalttätiges Verhalten kann **verschiedene Formen** annehmen:

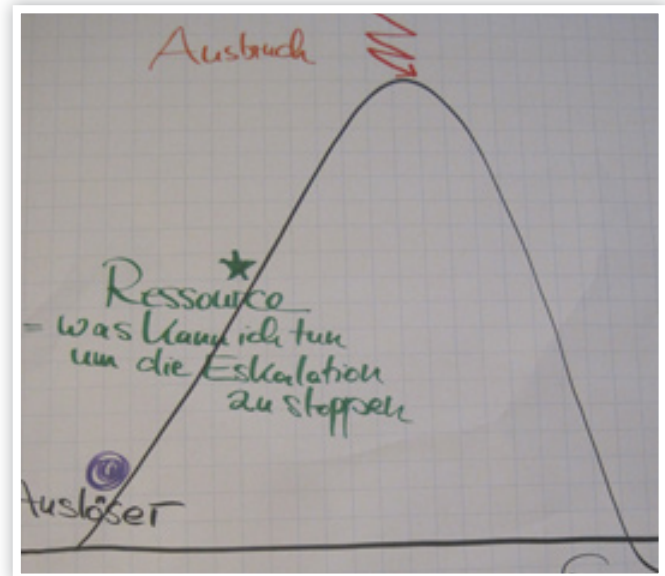
- ein Kind kann seine Aggressionen **physisch** (= körperlich) ausleben. D.h. es ist in **Schlägereien** verwickelt, schlägt zu oder „sieht rot“ (= die Beherrschung verlieren).
- ein Kind kann verbal (= durch gesprochene oder gebärdete) Äußerungen auffallen. D.h. es kann andere Kinder **beleidigen, ausschließen** und **mobben** oder **respektlos** und abwertend gegenüber Eltern, Lehrer_innen oder Bezugsbetreuer_innen sein.

TESYA®-Deaf Training ist demnach auch ein **präventives Angebot** für Kinder, die verbal aggressiv handeln.

Im TESYA®-Deaf Training lernen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene:

- ihre **Impulse besser zu kontrollieren**, d.h. wenn sie spüren, dass sie gleich ausrasten,

- ihren Ärger und ihre **Wut zu steuern** und
- für sich passende Möglichkeiten zu erarbeiten, wie sie **Konflikte** mit anderen **konstruktiv** (= nützlich und erfolgreich) lösen können, ohne dass sie sich oder andere schädigen/verletzen.



Das Setting: Einzel- oder Gruppentraining (1)

Das Antigewalttraining TESYA®-Deaf wird als **Einzeltraining** oder als **Gruppentraining** durchgeführt.

Im Einzeltraining arbeitet ein_e Trainer_in mit einer_einem Jugendlichen. Es gibt auch die Möglichkeit, dass zwei Trainer_innen mit einer_einem Jugendlichen arbeiten.

Ein Einzeltraining umfasst:

- **2 Vorgespräche** im Zeitraum von 4 - 8 Wochen,
- **10 wöchentliche Sitzungen** je 75 - 90 Minuten und
- **2 Nachtreffen** im Zeitraum von 2 - 6 Monaten.

Am **Gruppentraining** nehmen maximal 7 Jugendliche teil. Es wird von mindestens **zwei Trainer_innen** durchgeführt. Es ist sogar hilfreich eine dritte Person als Trainer_in dabei zu haben – z.B. ein_e Praktikant_in oder eine_n Teilnehmer_in der vorherigen Trainingsgruppe (das nennt sich dann ‚Peer-Modell‘ – siehe Karte ...).

Das **Gruppentraining** umfasst:

- ebenfalls **2 Vorgespräche** im Zeitraum von 4 - 8 Wochen,
- **14 - 16 wöchentliche Sitzungen** je 2,5 - 3 Stunden und
- **2 Nachtreffen** im Zeitraum von 2 - 6 Monaten.

Im Gruppentraining und im Einzeltraining werden jeweils zu den Vorgesprächen sowie zu den sogenannten „**Familien-sitzungen**“ die Eltern und „significantothers“ (= wichtige Bezugspersonen – z.B. Freund_innen, Lehrer_innen, Sozialpädagog_innen, Bezugsbetreuer_innen o.ä.) eingeladen. Sie können zu wichtigen **Unterstützer_innen** im Trainingsprozess werden.

Das Setting: Einzel- oder Gruppentraining (2)

„Peer-Modell“ im Gruppentraining

Beim „Peer-Modell“ bekommt ein_e Jugendliche_r aus der letzten Gruppe die **Rolle des_der Co-Trainer_in**.

Dieses „Peer-Modell“ hat eine besonders positive Wirkung auf die Teilnehmer_innen im Gruppentraining. Sie sehen an dem_der gleichaltrigen Co-Trainer_in, dass Veränderungsprozesse realistisch und „machbar“ sind.

Das „Peer-Modell“ hat auch eine **positive Wirkung** auf die_den Jugendliche_n, der_die Rolle als Co-Trainer_in bekommt. Denn die Aufgabe unterstützt dabei, den neuen Weg ernst zu nehmen und weiterzuverfolgen.

Der_die Jugendliche muss jedoch sorgfältig auf seine_ihre Rolle als Co-Trainer_in vorbereitet werden. Dazu gehört auch eine regelmäßige Beteiligung an der Vor- und Nachbereitung der Trainingssitzungen.

Zusammenstellung im Gruppentraining

Die Zusammenstellung der Gruppe erfordert eine besondere Aufmerksamkeit. Drei wichtige Kriterien sind:

- **Alter.** Oft können wir erst nach dem Vorgespräch einschätzen, ob die Teilnehmenden altersmäßig zusammenpassen. Manche 12-jährigen sind schon so reif wie 14-jährige und umgekehrt!
- **Kommunikation.** Alle Teilnehmenden sollten auf einem ähnlichen Sprachniveau sein, d.h. gebärdensprachorientiert oder lautsprachorientiert oder eine Mischform (z.B. LBG-nutzend). Dann ist die Kommunikation untereinander gegeben. Dies ist eine notwendige Voraussetzung für eine ergebnisreiche Zusammenarbeit.

Das Setting: Einzel- oder Gruppentraining (3)

- **Gender.** Wir empfehlen die TESYA®-Deaf Trainings in genderhomogenen (= gleiches Geschlecht) Settings durchzuführen, also getrennte Gruppen für Mädchen*- bzw. für Jungen*-Gruppen anzubieten. Denn wir haben die Erfahrung gemacht, dass sich so Opfer- wie auch Tätererfahrungen besser und effektiver (= erfolgreicher) besprechen und bearbeiten lassen. Auch in Bezug auf die Trainer_innen ist das **Thema Gender** bedeutsam: Die Trainer_innen sollten über eine hohe Genderkompetenz (= Wissen und Reflektion bezüglich Gender) verfügen. Denn uns ist es wichtig, dass sich bei den Jugendlichen keine **Genderstereotypen** (z.B. Mädchen sind gefühlvoll und einfühlsam, Jungen sind cool) verfestigen. Im Training sollen die Jugendlichen vielmehr den Raum bekommen zu überlegen, wie sie als Junge* oder als Mädchen* sein möchten und wie sie leben möchten. So kann eine weibliche* Jugendliche entdecken, dass sie keine Lust darauf hat, sich von ihrem Freund verbieten zu lassen, ohne ihn in die Disco zu gehen. Sie merkt, dass es gut ist sich durchzusetzen.

Ein männlicher* Jugendlicher findet heraus, dass er gerne mit Kindern arbeiten würde und entscheidet sich dafür Erzieher zu werden. Auch wenn er bisher fand, das sei ein peinlicher Beruf für Männer. Auf diese Weise soll eine **Öffnung und Erweiterung eigener Geschlechterbilder** möglich werden.

Was wirkt besser?

Oft werden wir gefragt, ob Gruppentrainings denn nicht besser wirkten als Einzeltraining. Denn das schwierige Verhalten trete ja in Gruppen und im Kontakt mit anderen Jugendlichen auf. So müsse es doch in einem Gruppentraining bearbeitet werden, damit es wirke.

Natürlich tritt aggressives Verhalten oft im Kontakt mit anderen auf. Es ist aber allgemein schwer, im Training geübte **Kompetenzen auf Alltagssituationen zu übertragen**. Auch wenn sie im Gruppentraining Provokation standhalten, bedeutet das nicht, dass es auch auf der Straße funktioniert.

Das Setting: Einzel- oder Gruppentraining (4)

Ein klarer **Vorteil der Gruppentrainings** ist, dass die Jugendlichen voneinander lernen, sich gegenseitig coachen und beraten können. Allerdings nur, wenn die Trainer_innen es schaffen, dass eine **Gruppenatmosphäre** von gegenseitiger **Anerkennung und Respekt** entsteht (z.B. durch die Zusammenstellung der Gruppe und die Durchführung). Diese Atmosphäre ist entscheidende Voraussetzung dafür, dass **Lernprozesse möglich** werden!

Einzeltrainings haben den klaren Vorteil, dass sich die Jugendlichen **nicht hinter anderen „verstecken“** können oder befürchten müssen, sich vor Gleichaltrigen zu blamieren, wenn **sensible Themen** besprochen werden. Im Einzeltraining schafft es der_die Trainer_in eher, dafür einen geschützten Raum zu schaffen. Denn dem_der Trainer_in wird eher **Verschwiegenheit** zugetraut als anderen Jugendlichen. Dies ist besonders in Kontexten von Wohngemeinschaften, Heimen, Schulen oder Jugendstrafanstalten mitzubedenken.

Ob die Jugendlichen es schaffen, **neu gelernte Strategien** aus dem Training in ihre Lebenswelt zu übertragen, hängt von verschiedenen **Faktoren** ab.

Faktoren für eine erfolgreiche Übertragung sind:

- **Arbeitsbeziehung etablieren** (= aufbauen). Gelingt es dem_der Trainer_in Vertrauen zu schaffen?
- **Motivation**. Sieht der_die Jugendliche das Training als Chance, um für sie_ihn wichtige Themen und Ziele zu bearbeiten?
- **Autonomie** (= Selbstbestimmung) und Struktur. Wird der Wunsch des_der Jugendlichen nach Unabhängigkeit und Selbständigkeitausreichend berücksichtigt und gleichzeitig Struktur angeboten?
- **Einbeziehung Bezugssystem** (= Beziehungen zu Personen aus dem Umfeld). Werden bedeutsame Bezugspersonen (Eltern, Bezugsbetreuer_innen, Freund_innen etc.) in den Trainingsprozess einbezogen und daran beteiligt, damit die Veränderung besser gelingen kann?

TESYA®-Deaf Antigewalttrainings an Institutionen etablieren (1)

Das TESYA®-Deaf Antigewalttraining kann an verschiedenen Einrichtungen etabliert (= aufgebaut) und durchgeführt werden:

- **Schulen** für gehörlose und schwerhörige Schüler_innen
- **Träger** der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe
- **Stationäre Einrichtungen** der Kinder- und Jugendhilfe

Kriterien, wann es erfolgreich war, das TESYA® Antigewalttraining an einer Einrichtung aufzubauen:

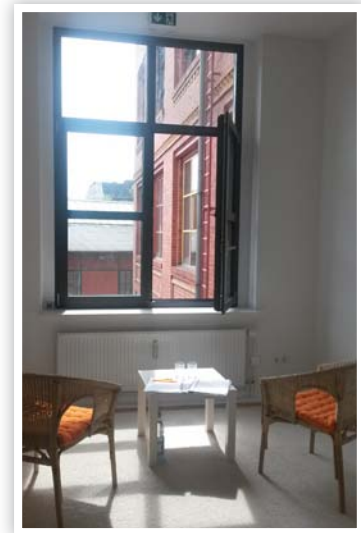
- **Gemeinsam die Entscheidung treffen:**

Wichtig ist, dass alle Mitarbeiter_innen einer Einrichtung an der Entscheidung beteiligt sind, ob ein TESYA®-Deaf Training aufgebaut wird. Und es nicht nur von den Vorgesetzten entschieden wird. Alle Mitarbeiter_innen gemeinsam sollen die **Zielgruppe für das Training definieren** und festschreiben, wann ein Training besucht werden soll. Schulen können beispielsweise ein TESYA®-Deaf Training zur **Auflage** (= eine Bedingung, die erfüllt werden muss)

machen, wenn ein_e Schüler_in zu einer **Klassenkonferenz** eingeladen wird, weil sie_er mit ihrem_seinem Verhalten die Grenzen anderer verletzt.

- **Raum:**

für das Training sollte ein Raum zur Verfügung stehen, in dem **ungestört gearbeitet** werden kann. Dieser sollte hell und freundlich eingerichtet sein. Oftmals sind Beratungs- oder Therapieräume vorhanden, die auch für das TESYA® Antigewalttraining genutzt werden können.



TESYA®-Deaf Antigewalttrainings an Institutionen etablieren (2)

- **Rollentrennung**

Wenn Mitarbeiter_innen (z.B. pädagogische Betreuer_innen) der Einrichtung selbst TESYA®-Deaf Trainings anbieten, ist es notwendig, auf eine klare Trennung der Rollen zu achten. Am besten gelingt dies, wenn der_die Jugendliche in einer anderen Gruppe betreut wird und es weniger Überschneidungen im pädagogischen Alltag gibt. Ist dies nicht möglich, sollte mit einer_einem „fremden“ TESYA® Antigewalttrainer_in aus einer anderen Einrichtung kooperiert werden. Diese_r Trainer_in sollte das Training übernehmen. Kontakte zu anderen TESYA® Trainer_innen können über das **Netzwerk www.tesya.de** gefunden werden.

- **Finanzierung**

Soll ein Träger der ambulanten Kinder- und Jugendhilfe das TESYA® Training durchführen, kann im Rahmen der **Hilfe zur Erziehung** ein Einzeltraining (SGB VIII §30) oder ein Gruppentraining (SGB VIII §29) angeboten werden. Die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten müssen dafür einen Antrag beim zuständigen Jugendamt stellen.

Die Einrichtung sollte überlegen, ob die TESYA® Trainer_innen ein Stundenkontingent (= Stundenanzahl) für die Durchführung von Antigewalttrainings erhalten. Wenn die Einrichtungen erwarten, dass Mitarbeiter_innen das TESYA® Training als neuen Arbeitsbereich innerhalb ihrer regulären Arbeitszeit abdecken sollen, kann das Angebot oftmals nur durch das ehrenamtliche Engagement der Trainer_innen umgesetzt werden. Dies erschwert jedoch, das TESYA® Training dauerhafte aufzubauen und führt zwangsläufig zum Verlust der Qualität.

Struktur der Trainingssitzungen (1)

- **„Blitzlicht“**
Stimmung, bedeutsame Ereignisse der letzten Woche
- Reflexion des **„Alltagsexperiments“**
Was wurde in *welcher* Situation mit *welchem* Ergebnis ausprobiert, *wie* wird es *selbst* bewertet, *wie* bewerten es *andere*
- **Thema der Sitzung** unter Einbeziehung von Methoden, die die affektive (= emotionale), kognitive, psychomotorische (=Wechselwirkung von psychischen Prozessen und Bewegung), soziale Ebene ansprechen
- Entwicklung/Festlegung der neuen **Wochenaufgabe** aus den individuellen Zielen der Teilnehmerin/des Teilnehmers



Struktur der Trainingssitzungen (2)

Die Grundstruktur der einzelnen Trainingssitzungen

Jede Sitzung folgt folgender Grundstruktur: Begonnen wird mit einem „Blitzlicht“. Hier wird der_die Jugendliche angeregt, die aktuelle **Stimmung** und wichtige **Ereignisse** der letzten Woche zu berichten. Das Blitzlicht kann als Gespräch gestaltet werden oder es können auch Methoden des Kreativen Schreibens, Bilder, Fotokarten, Symbole u.ä. einbezogen werden.

Die analoge Ebene (d.h. mit Symbolen arbeiten und das Unbewusste mit einbeziehen) zu berücksichtigen, ist dann besonders wichtig, wenn der_die Jugendliche durch die direkte Kommunikation in Stress gerät und „blockiert“ ist. [Zeitdauer: ca. 10 - 15 Minuten]

Zweites Element jeder Sitzung ist die **Auswertung des Alltagsexperiments**, d.h. der „Hausaufgabe“, an der der_die Jugendliche seit der vergangenen Sitzung gearbeitet hat.

Die Experimente werden gemeinsam aus den Zielen entwickelt und auf Alltagssituationen zugeschnitten.

[Zeitdauer: ca. 10 Minuten]

Anschließend wird das **Thema** der jeweiligen Sitzung bearbeitet. Hierbei wird grundsätzlich darauf geachtet, dass unterschiedliche Methoden eingesetzt werden - insbesondere bei Jugendlichen, die sich nicht lange konzentrieren können. **Entspannungsmethoden** sowie Übungen zur Stressminimierung werden ab und an durchgeführt.

[Zeitdauer: ca. 45 - 60 Minuten]

Zum Abschluss wird ein **neues Alltagsexperiment entwickelt** und es wird festgelegt, in welcher Situation welche neue Strategie erprobt wird. [Zeitdauer: ca. 5 - 10 Minuten]

Die Sitzung wird mit einer kurzen Reflexion und einem **Feedback** beendet. [Zeitdauer: ca. 5 Minuten]

Baustein I: das Training starten



Baustein I: das Training starten

1. Rahmen



Kontaktaufnahme & Bewerbung

Manchmal sind es **Eltern**, die für ihre Kinder nach einem passenden Angebot suchen. Oder das **Jugendamt**, eine **Schule** oder eine **sozialpädagogische Einrichtung** meldet sich, um zu besprechen, ob für eine_n bestimmten Jugendliche_n das TESYA®-Deaf Training passt und ob es einen freien Platz gibt.

Der erste Kontakt zwischen Interessierten (z.B. Eltern, Jugendliche_r, Betreuer_innen, Schule) und den Durchführenden (Träger, Trainer_in) ist wichtig für den weiteren Verlauf. Oft passieren schon positive Veränderungen vor dem ersten Gespräch. Das wird als pre-session-change³ bezeichnet. Für die erste **persönliche Kontaktaufnahme** sollte es durch verschiedene Medien barrierefreie Möglichkeiten geben (z.B. Text- oder Videoemail, Mobiltelefon mit SMS oder WhatsApp, Skype, Web u.ä.). Es ist hilfreich alle Unterlagen, die zur Anfrage gehören, systematisch abzulegen, z.B. einen Ordner pro Training anzulegen.

Um einen Platz im TESYA®-Deaf Training zu bekommen, müssen sich die Jugendlichen bewerben. Es gibt einen **Bewerbungsbogen** (www.tesya.de/bewerben-fuer-antigewalttraining.php), den sie ausfüllen können oder sie beantworten die Fragen in Gebärdensprache und schicken es als Video. Damit wird der_die Jugendliche dazu gebracht selbst zu beschreiben, weshalb er_sie an einem Training teilnehmen und was er_sie ändern möchte.

Soll das **Jugendamt** die Kosten für das Training übernehmen, sollten Eltern oder Trainer_in vor dem ersten Vorgespräch mit dem Jugendamt in Kontakt treten.

³ Mit Pre-session-change wird ein Phänomen beschrieben, bei dem der_die Klient_in noch vor dem ersten (Therapie/Beratungs-) Sitzung eine Veränderung des eigenen Verhaltens bei sich bemerkt. Das wird darauf zurückgeführt, dass die Entscheidung etwas zu tun(z.B. einen Termin zu vereinbaren) bewirkt, sich selbst als handelnd zu erleben („ich kann ja was tun!“ „es passiert was“) und die positive Erwartung, dass sich etwas ändert, bereits eine Änderung initiiert (= anschubst).

Baustein I: das Training starten

2. Um was geht es?



Kontaktaufnahme & Bewerbung

- Über **Rahmenbedingungen** des TESSA® Trainings informieren
- **Anlässe** und Gründe für ein Training befragen
- Vorstellungen und **Erwartungen** abklären
- schauen, ob das Training für die_den Jugendlichen **passt**
- Sorgen, **Ängsten, Wünschen** und Bedürfnissen Raum geben
- Zu **Eigeninitiative** und **Verantwortungsübernahme** ermuntern.

Baustein I: das Training starten

3. Vor- gehensweise



Kontaktaufnahme & Bewerbung (1)

Für Jugendliche, Eltern bzw. andere Interessierten, die sich direkt beim Träger oder dem_der Trainer_in melden, gibt es folgende Möglichkeiten:

Der_die Jugendliche wird darum gebeten, den **Bewerbungsbogen** auszufüllen bzw. ein **Bewerbungsvideo** aufzunehmen. Er_sie wird damit ermuntert, sich aktiv um seine Teilnahme an einem TESYA®-Deaf Training zu bemühen. Gefragt wird in der Bewerbung nach:

- bisherigen **Konfliktsituationen**,
- **Zielen**,
- bisherigen **Strategien** und angestrebten alternativen Strategien im Umgang mit den Konflikten,
- nach der **Motivation** für ein Training,
- nach **Unterstützer_innen** und
- nach **Fähigkeiten**, auf die der_die Jugendliche besonders stolz ist.

Wenn sich Eltern bzw. anderen Interessierte melden (z.B. per Telefon, E-Mail oder Chat), werden:

- **relevante (= wichtige) Daten** zur_m Jugendlichen erhoben (z.B. Alter, Geschlecht, DGS-Kompetenz)
- **Fragen** zum Inhalt des Trainings und zu den Rahmenbedingungen beantwortet
- Gefragt, wie es kommt, dass die Eltern einen Trainingsplatz für ihr Kind suchen
- Welche **Anliegen (=Veränderungswünsche)** für das Interesse an einem TESYA® Training sie haben

Baustein I: das Training starten

3. Vorgehensweise



Kontaktaufnahme & Bewerbung (2)

Dabei werden häufig Themen angesprochen, die von den Interessierten als unangenehm erlebt werden, für die sie sich schämen bzw. schuldig fühlen. Gleichzeitig bedeutet die Kontaktaufnahme einen Schritt zur Veränderung. Denn nun werden die Themen ‚veröffentlicht‘ (= die Konflikte und Schwierigkeiten werden anderen erzählt). Genügend Zeit und Raum und eine vertrauensvolle, wertschätzende und empathische Haltung sind hierbei unbedingt hilfreich.

Abschließend werden nächste Schritte vereinbart. Dazu gehört eine Einladung zum ersten Vorgespräch.

- ▶ Wie kamst es, dass du dich zum TESSA-Training anmelden möchtest?
- ▶ in welchen Situationen reagierst du wütend/aggressiv?
- ▶ wie würdest du gerne reagieren?
- ▶ Was möchtest du im Training gerne lernen
- ▶ Wer unterstützt dich dabei, das Tr zu machen
- ▶ was kannst du gut?
- ▶ was wünschst du dir für die Zukunft

Baustein I: das Training starten

1. Rahmen



Das Vorgespräch

Bevor das Training startet werden 1 - 2 Vorgespräche geführt.

Zum ersten Vorgespräch sind der_die **Jugendliche gemeinsam mit den Eltern** bzw. anderen wichtigen Bezugspersonen (z.B. Betreuer_innen) eingeladen. Auf Seiten des Trägers führt in der Regel ein_e Trainer_in das Vorgespräch. Eine **barrierefreie Kommunikation** muss gegeben sein (alle sollten DGS-kompetent sein, notfalls sollten Gebärdensprachdolmetscher_innen die Kommunikation ermöglichen). Wichtig ist zu beachten, dass die_der Trainer_in mit der_dem Jugendlichen, Eltern und weiteren Bezugspersonen kommunizieren kann. Aber auch die Kommunikation unter Jugendlicher_m, Eltern und weiteren Bezugspersonen muss barrierefrei stattfinden können. Da dies nicht vorauszusetzen ist, muss es im Vorhinein abgefragt werden.

Das Vorgespräch besteht aus zwei Phasen: einem gemeinsamen Gespräch mit allen und einem Einzelgespräch zwischen Trainer_in und der_dem Jugendlichen. Für das Vorgespräch liegt ein Leitfaden vor.

Der **Zeitrahmen** beträgt 40 - 90 Minuten.

Bei Bedarf wird ein zweites Vorgespräch nach 1 - 3 Wochen vereinbart. Der_die Trainer_in sollte durch ausreichend Sitzgelegenheiten, Getränke, Licht, Luft und Ruhe für eine angenehme Atmosphäre sorgen.

Baustein I: das Training starten

2. Um was geht es?



Das Vorgespräch

Themen, die im Vorgespräch im Fokus stehen:

Erstes Vorgespräch:

- Gegenseitiges **Kennenlernen**
- Über Struktur, **Ablauf**, Inhalte und Methoden des Trainings informieren
- **Motivation** zur Teilnahme abklären
- **Aufträge und Anliegen** (= Veränderungswünsche) aller Beteiligten herausarbeiten (des_der Jugendlichen, der Eltern, Schule, anderer beteiligter Institutionen, Jugendamt etc.)
- **Vertrauen** und Zuversicht in eine stabile Zusammenarbeit aller Beteiligten herstellen/unterstützen
- Termine und **weiteres Vorgehen** besprechen

Zweites Vorgespräch:

- Motivation nochmal abklären (ist sie gleich geblieben? stärker? geringer?)
- Bedenken und Vorbehalte (= Bedenken und Skepsis) besprechen
- Termine und weiteres Vorgehen verabreden.

Baustein I: das Training starten

3. Vor- gehensweise



Das Vorgespräch (1)

Die Durchführung des Vorgesprächs in verschiedenen Settings ist variabel (= kann verändert werden). Im Folgenden wird eine Möglichkeit beschrieben:

Das gemeinsame Gespräch:

- Die Anwesenden machen sich miteinander bekannt (Warming up).
- Der_die Trainer_in stellt das TESYA®-Deaf Training vor.
- Aufträge und Anliegen (= Veränderungswünsche) aller Beteiligten werden geklärt.
- Die Eltern werden nach ihren Erwartungen, Befürchtungen und Wünschen befragt. Der_die Trainer_in sollte dabei auf eine Balance zwischen Problembeschreibung und Lösungsperspektive achten.

Das Einzelgespräch mit der_m Jugendlichen:

- Im Einzelsetting wird der_die Jugendliche zu ihrem_seinem Verhalten befragt, das sie_er selbst als problematisch erlebt.
- Die sogenannte ‚Wunderfrage‘ lädt zum ersten Nachdenken über Lösungsperspektiven ein.
- Der_die Trainer_in fragt nach Potenzialen (= Kompetenzen) der Jugendlichen, erprobten Strategien sowie nach Unterstützer_innen für den Trainingsprozess und schafft so einen ressourcenorientierten Zugang.

Baustein I: das Training starten

3. Vorgehensweise



Das Vorgespräch (2)

- Abschließend wird der_die Jugendliche nach seiner_ihrer Motivation, an einem TESYA®-Deaf Training teilzunehmen, gefragt und die Motivation wird auf einer Skala von 1 bis 10 bewertet. Skeptische Anteile werden gewürdigt.

Der gemeinsame Abschluss:

- Die wichtigsten Ergebnisse des Einzelgesprächs werden den Eltern bzw. Betreuer_innen, in Anwesenheit des_der Jugendlichen mitgeteilt.
- Zum Abschluss werden die Erwachsenen darum gebeten, 3 Eigenschaften des_r Jugendlichen zu benennen, die sie besonders an ihm_ihr schätzen. Dadurch wird eine ressourcenorientierte und wertschätzende Haltung gefördert. Diese sollte für alle Beteiligten, insbesondere für den_die Jugendliche, spürbar sein.
- Das Vorgespräch endet mit der Verständigung über die nächsten Schritte (Trainingsbeginn, weites Vorgespräch, evtl. Hilfefunktion u.ä.).

Baustein I: das Training starten

1. Rahmen



Die erste Sitzung

Mit der ersten Sitzung geht das Training dann „richtig“ los.

Natürlich gehört all das, was bisher passiert ist – die Bewerbung und die Vorgespräche – bereits zum Training. Sie sind wichtige Bausteine, um die Motivation des_der Jugendlichen aufzubauen bzw. zu verstärken. Und die Jugendlichen konnten einen ersten Eindruck bekommen, was sich verändern soll. Oft kommen die Jugendlichen mit einer positiven Neugier zur ersten Sitzung, die genutzt werden kann!

Die erste Sitzung sollte von dem_der Trainer_in so thematisch gestaltet werden, dass ein Spannungsbogen entsteht und der_die Jugendliche motiviert und neugierig auf weitere Sitzungen bleibt. Gleichzeitig soll die Vertrauensbasis zwischen Trainer_in und Jugendlicher_m aufgebaut werden.

Baustein I: das Training starten

2. Um was geht es?



Die erste Sitzung

Themen, die in der ersten Sitzung im Fokus stehen:

- **Arbeitsbeziehung** Trainer_in-Jugendliche_r weiter ausbauen und stärken
- Rahmenbedingungen klären: einen **Vertrag** schließen
- **Vereinbarungen** für die Zusammenarbeit entwickeln
- **Ziele** für das Training formulieren.

Baustein I: das Training starten

3. Vor- gehensweise



Die erste Sitzung

Rahmenbedingungen klären und Vereinbarungen für die Zusammenarbeit entwickeln

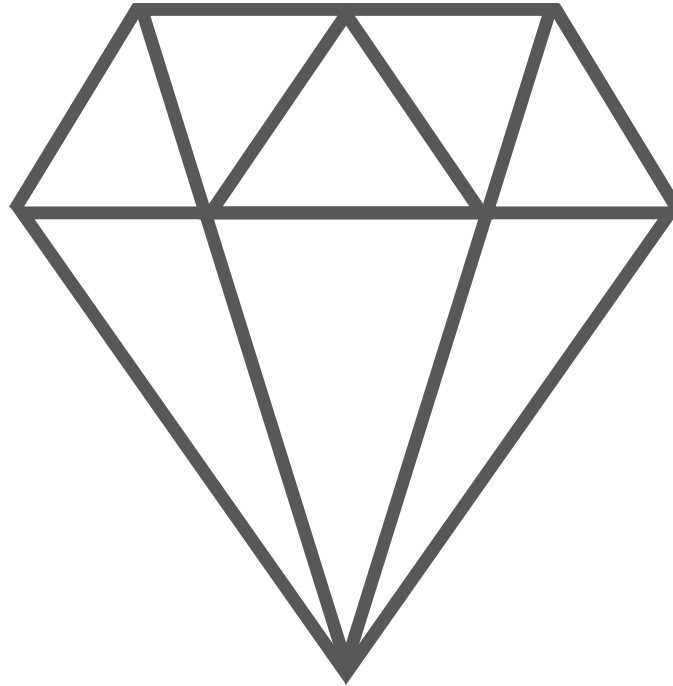
Zu unterscheiden ist, dass es Rahmenbedingungen gibt, die nicht verhandelbar sind und zum anderen Regeln, die die Jugendlichen – egal ob im Gruppen oder Einzeltraining – selbst mitentwickeln. Die Rahmenbedingungen können in eine Art „Vertrag“ festgehalten werden, der von Teilnehmer_in und Trainer_in unterschrieben wird. Festgelegt werden kann hier beispielsweise:

- die verbindliche, regelmäßige Teilnahme
- Pünktlichkeit
- Verzicht auf Drogenkonsum vor den Sitzungen
- aktive Mitarbeit etc.

Welche Punkte für einen Arbeitsrahmen sinnvoll und notwendig ist, sollte jeweils auf die Zielgruppe abgestimmt werden. Die Regeln bzw. Werte können gemeinsam entwickelt werden. Es ist sinnvoll, die Gebärde/das Wort „Regeln“ zu vermeiden, weil das viele Jugendliche an Reglementierungen (= Durchsetzen von strengen Regeln) und Schule erinnert und damit Abwehr erzeugen kann. Wenn wir von den eigenen Bedürfnissen und Werten der Jugendlichen reden, sind sie offener. Wenn Jugendliche eigene Werte formulieren sollen, werden sie aufgefordert darüber nachzudenken, was ihnen wichtig ist. Und im zweiten Schritt anderen die Wichtigkeit ihrer Werte zu erklären. So können Jugendliche lernen zu formulieren, was für sie von Bedeutung ist. Gleichzeitig zeigt die Frage „was brauchen wir, um gut zusammen zu arbeiten“ den Teilnehmenden, dass es im Training um sie geht und sie im Mittelpunkt stehen. Um gemeinsam zu besprechen, welche Werte in der Zusammenarbeit wichtig sind, eignet sich die Übung „der Wertediamant“.

Baustein I: das Training starten

Der Wertediamant



Baustein I: das Training starten

4. Und so geht's!



Die erste Sitzung

Der Wertediamant – im Gruppentraining

Materialien: Moderationskarten (pro Person ca. 5 Stück.), Eddings (für jede Person einen); zwei Flipchartpapers, auf das jeweils vorab ein Diamant (auf Karte 42) gezeichnet wurde; Tesafilm oder Kreppband

Zeitungsumfang: 30 - 60 Minuten

1. Schritt

Jede_r Jugendliche_r überlegt sich 2 Werte, von denen er_sie möchte, dass sie in der Gruppe gelten sollen. Jeder Wert wird auf eine Moderationskarte geschrieben.

2. Schritt

Jeweils 3 - 4 Jugendliche diskutieren in einer Kleingruppe (begleitet von 1 Trainer_in) die einzelnen Werte und einigen sich auf 6 Werte.

3. Schritt

Die entsprechenden Karten werden an die Ecken des Diamanten geklebt

4. Schritt

In der Gesamtgruppe stellt jede Gruppe ihren Diamanten vor

5. Schritt

In der Gesamtgruppe werden die beiden Diamanten zusammengeführt, d.h. die Teilnehmer_innen diskutieren die einzelnen Werte und einigen sich wiederum auf 6 - 7 Werte.

Baustein I: das Training starten

4. Und so geht's!



Die erste Sitzung

Der Wertediamant - im Einzeltraining

Es ist auch möglich, unter der Überschrift „**was brauchen wir um gut zusammen zu arbeiten**“ zu sammeln, was der_die Jugendliche braucht, um sich öffnen zu können, um ihm_ihr wichtige Themen zu besprechen.

Am besten werden alle Punkte am Flipchart festgehalten.

Natürlich ist es auch möglich, den Wertediamant als Symbol auch im Einzeltraining zu nutzen.

Baustein I: das Training starten

4. Und so geht's!



Ziele entwickeln

Ziele zu formulieren ist das Kernstück des TESYA®-Deaf Trainings und seiner systemisch-lösungsorientierten Ausrichtung. Eigene Ziele zu formulieren führt die_den Jugendliche_n zu Selbstverantwortung. Und Ziele zu formulieren bedeutet vor allem: **weg von dem, was nicht mehr sein soll**, hin zu einem positiven „Ziel-Zustand“. Somit bilden die Ziele, die in der ersten oder zweiten Sitzung formuliert werden, die **Grundlage** und den Rahmen für den **gesamten Trainingsprozess**.

Um wertvolle Ziele zu formulieren, müssen fünf Kriterien erfüllt sein. Ziele müssen SMART sein:

- **Spezifisch**, d.h. konkret
- **Messbar** (wie ließe sich das feststellen, dass das Ziel erreicht ist?)
- **Attraktiv** (das Ziel muss für mich tatsächlich wünschenswert sein, es muss eine positive Auswirkung auf mein Leben haben, wenn ich es erreicht habe)
- **Realistisch** (es muss in meiner Möglichkeit/in meinem Einflussbereich liegen, es zu erreichen)
- **Terminiert** (ein Ziel muss beschreiben, bis wann es erreicht sein soll. Im Rahmen des TESYA®-Deaf Programms ist das Trainingsende der Zeitpunkt)

Zwei Übungen können genutzt werden, um mit den Jugendlichen herauszufinden, was das Ziel des Trainings sein soll. Für Kinder und Jugendliche, die fit im Lesen und Schreiben sind, eignet sich die **Übung „Die Ziel-Linie“**. Für jüngere Kinder und Jugendliche, die ungern schreiben und stattdessen lieber malen, kann die **Übung „3-Bilder-Blick“** eingesetzt werden. Die „Ziel-Linie“ kann natürlich auch mit Fotos und Bildern ergänzt werden.

Baustein I: das Training starten

4. Und so geht's!



Übung „Die Ziel-Linie“ (1)

Materialien: verschiedene bunte Blätter DIN A5 oder Moderationskarten, Eddings, farbiges Band oder Wolle oder Schnur

Zeit: mindestens 30 Minuten

1. Schritt: **DIE LINIE LEGEN**

Mit der Schnur eine Zeitlinie auf dem Boden auslegen.

„Wenn wir jetzt den Zeitraum des Trainings als Linie darstellen würden, wo wäre der Tag heute? Und wo wäre das Training zu Ende? Dann den aktuellen Tag („heute“ bzw. das aktuelle Datum) und Zeitpunkt nach Trainingsende („nach dem Training“) auf jeweils ein Blatt schreiben und an die entsprechenden Stellen der Zeitlinie platzieren.“

2. Schritt: **WENN ES SICH GELOHNT HÄTTE**

Teilnehmer_in und Trainer_in gehen die Zeitlinie zusammen entlang – d.h. symbolisch die Trainingszeit „abschreiten“ - bis das Blatt „NACH DEM TRAINING“ erreicht ist. An dieser Position bleibt die_der Jugendliche stehen und soll ich vorstellen, dass er_sie das Training erfolgreich absolviert hat. Der_die Trainer_in fragt:

„Wenn du dir vorstellst, du hättest deine letzte Trainingssitzung gehabt und du hättest das Gefühl, das Training hätte sich tatsächlich gelohnt - was wäre dann anders für dich? In welchen Situationen würdest du merken, dass sich etwas geändert hat?“ Die Ziele, die der_die TN nun nennt, werden von dem_der Trainer_in auf jeweils ein Blatt geschrieben und untereinander neben das Blatt „NACH DEM TRAINING“ ausgelegt.

Baustein I: das Training starten

4. Und so geht's!



Übung „Die Ziel-Linie“ (2)

3. Schritt: „WHAT TO DO“

„Was musst du tun, um diese Ziele zu erreichen?“

Hier geht es darum, die Ziele in Teilziele und einzelne Schritte zu gliedern. Dies wird ebenfalls schriftlich festgehalten und untereinander gelegt.

4. Schritt: **UNTERSTÜTZER_INNEN FINDEN**

„Wer kann dich unterstützen, diese Ziele zu erreichen?“ der Name jeder Person wird auf jeweils ein Blatt geschrieben. Ggf. kann noch gefragt werden: „Wie genau wird er_sie dich unterstützen?“ Ebenfalls schriftlich festhalten.

5. Schritt: **STOLPERSTEIN ERKENNEN**

Damit der_dem Jugendliche mögliche Hindernisse bewusst werden, wird abschließend gefragt: „Was könnte dich davon abhalten, dein Ziel zu erreichen?“ Dieser Stolperstein wird aufgeschrieben und an eine passende Stelle gelegt.

Baustein I: das Training starten

4. Und so geht's!



DAS ZIELBILD VERANKERN (1)

Auf der Ziel-Linie auf der Position „NACH DEM TRAINING“ stehend kann die Zielvorstellung verankert (= festigen) werden. Einen Anker zu setzen bedeutet, verschiedene Sinneskanäle zu aktivieren, um das Zielbild auf mehreren Ebenen – und nicht nur kognitiv – zu erinnern.

Variante 1) „Wenn du dir nun vorstellst, heute wäre die letzte Sitzung. Du wärst 10 Mal...

hierhergekommen und du hättest das Training erfolgreich abgeschlossen. Und du hättest gemerkt, dass es dir gelingt ... (die unterschiedlichen Situationen und anderen Reaktionen der formulierten Ziele benennen), welches Gefühl löst das in dir aus?“ Nun das Gefühl benennen lassen.

„Wo in deinem Körper spürst du das Gefühl?“ Die entsprechende Stelle am Körper berühren lassen. Dann evtl. ankündigen, dass nun eine schwierige Frage kommt, die vielleicht etwas ungewöhnlich klingt: „Gibt es eine Farbe, die dazu passt?“ Farbe benennen lassen. „Gibt es einen Geruch oder einen Geschmack, der dazu passt?“

Variante 2) Die Ziele mit einem Symbol, einer Metapher, einem inneren Bild verankern: „Gibt es ein Symbol, das dazu passt, dass du deine Ziele erreicht hast?“

Baustein I: das Training starten

4. Und so geht's!



DAS ZIELBILD VERANKERN (2)

Erweiterungsmöglichkeiten und Ideen zur Weiterarbeit:

- Gefühl, Farbe oder Symbol malen lassen
- Metaposition einnehmen lassen, verbunden mit der Frage:
„Von außen betrachtet - welchen Rat gibst du dir?“ (Je nach Alter des Kindes/Jugendlichen kann es auch sinnvoll sein, die Metaposition mit einem Vorbild (z.B. Großvater, Tante, Lehrer_in) oder einer Phantasiefigur (z. B. Eine Figur mit magischen Zauberkraften) zu verknüpfen.

Modifikation für die Gruppenarbeit:

Die Gruppe in zwei oder drei Kleingruppen aufteilen. Jeweils ein_e Trainer_in arbeitet mit einer Kleingruppe. Dann werden die Schritte 2 - 7 zusammen erarbeitet. Auf die Zeitlinie wird in der Regel verzichtet. Im letzten Schritt wird ein Symbol erfragt, dieses wird von den Teilnehmer_innen aufgemalt. Anschließend präsentieren alle Teilnehmer_innen ihre Ziele in der Gesamtgruppe.

Baustein I: das Training starten

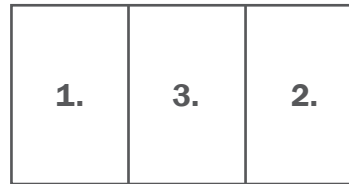
4. Und so geht's!



Übung „3-Bilder-Blick“

Material: Buntstifte oder Wachsmalkreiden oder Filzstifte; ein Zeichenpapier von mindestens DIN A4-Größe, besser A3, dieses Blatt wird in drei gleichgroße Felder unterteilt. Das Feld links ist Nr. 1, das Feld rechts Nr. 2, das mittlere Feld die Nr. 3.

Zeit: 30 Minuten



1. Schritt: Begonnen wird im Feld Nr. 1 ganz links. Hierhin malt der_ die Jugendliche das „Problem“, z.B. eine typische Konfliktsituation. Erlaubt ist alles: abstrakt zu malen oder gegenständlich, eine Skizze der Situation zu erstellen oder einen Gefühlszustand zu malen.

2. Schritt: In das Feld 2 ganz rechts malt das Kind den „Zielzustand“. Wie würde es sein, wenn das Problem gelöst wäre, z.B. wenn ich meine Wut kontrollieren könnte.

3. Schritt: Im mittleren Feld soll das Kind nun malen, welche Schritte es braucht, um von Feld 1 zu Feld 2 zu gelangen.

Während des Malprozesses oder aber wenn das Bild fertig gestellt ist, regt der_ die Trainer_in das Kind an, sein Bild zu beschreiben und fragt interessiert-neugierig nach. Die Haltung des Trainers_ der Trainerin ist dabei durchgängig wertschätzend.

Baustein I: das Training starten

Übung „3-Bilder-Blick“ Beispiel



Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten



Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

1. Rahmen



Wenn eine Arbeitsbasis zwischen Trainer_in und Kind bzw. Jugendlicher_m gefunden und die Ziele formuliert sind, kann der Fokus darauf gerichtet werden, warum der_die Jugendliche ins Training gekommen ist.

Zum Beispiel rastet eine Person schnell aus, wenn sie sich provoziert, beleidigt oder ungerecht behandelt fühlt. Eine andere reagiert mit körperlicher Gewalt (z.B. schlagen, schubsen oder treten), wenn jemand seine_ihre Gebärden nicht versteht oder auch wenn hinter seinem_ihrem Rücken schlecht über sie geredet wird.

Zu unterscheiden ist, ob jemand

- **affektiv aggressiv** (re)agiert, d.h. spontan in einer Situation, weil er_sie die Kontrolle verliert
- oder ob jemand **instrumentelle Aggression** einsetzt, sich z.B. gezielt an Raubüberfällen beteiligt und Straftaten begeht, um für sich selbst einen (materiellen) Vorteil zu erzielen.

Im ersten Fall ist das Ziel, das Affektmanagement (= wie plötzliche Gefühlsausbrüche gesteuert werden können) zu stärken. Im zweiten Fall sollte der die Trainer_in eine Reflexion über Vor- und Nachteile des Gewalthandelns anregen. Dies kann durch **kognitive und emotionale Zugänge** geschehen. Ein kognitiver Zugang wäre , wenn der_die Jugendliche zum Nachdenken angeregt wird. Zum Beispiel wenn der_die Trainer_in fragt: „Was denkst du wäre vielleicht anders gewesen, wenn du an dem Tag vor der Tat keinen Alkohol getrunken hättest?“ Ein emotionaler Zugang bedeutet, sich gefühlsmäßig auseinander zu setzen.Z.B. wenn die verschiedenen Gefühle in der Konfliktsituation mit Symbolen aufgestellt werden oder wenn z.B. ein Bild gemalt wird und dabei die eigenen Gefühle ausgedrückt werden können. Eine Genderperspektive mitzudenken ist hier wichtig, weil an

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

1. Rahmen



Mädchen* und Jungen* jeweils unterschiedliche Erwartungen gestellt werden, die den Einsatz von Gewalt legitimieren (= eher erlauben) oder sanktionieren (= eher negativ bewerten). Jungen erhalten die Botschaft: „Schlag zu, wenn du kein Weichei bist!“ Mädchen wissen, dass sie ihre Wut besser nicht zeigen oder ausleben sollten, sonst gelten sie als „Schlägerbraut“.

Die intensivere Bearbeitung dieser Themen erfolgt oft in der 3. - 5. Sitzung, jedoch durchziehen diese Themen den gesamten Trainingsprozess. Es ist eines der Kernthemen, die immer wieder aufgegriffen werden.

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

2. Um was geht es?



Themen, die in diesem Baustein im Fokus stehen:

- Aggressionsauslöser identifizieren (= herausfinden)
- Aggressive Impulse (d.h. wenn sie spüren, dass sie gleich ausrasten) wahrnehmen und einordnen: verstehen, in welchen Situationen werde ich wütend? Und was ganz konkret löst Wut und Aggression aus?
- Emotionen im Körper wahrnehmen: wo im Körper fühle ich Ärger, Wut und Aggression?
- Verstehen und experimentieren: Wodurch verstärkt sich ein aggressiver Impuls und was schwächt ihn ab?
- Verschiedenen Konfliktsituationen, die der_die Jugendliche erlebt hat, analysieren und reflektieren
- Stärkung des Selbstmanagements/Impulskontrolle, d.h. plötzliche Gefühlsausbrüche steuern lernen

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

3. Vorgehensweise



Um das Thema Aggressionsauslöser einzuleiten, kann im Training mit dem Rollenspiel „Auf der Parkbank“ begonnen werden. Bei diesem geht es darum nachzuspüren, wann in mir Ärger hochsteigt und sich in Wut verwandelt.

Im Gespräch werden aggressionsauslösende Situationen gesammelt. Diese werden auf einem Flipchart festgehalten. Im Anschluss kann der/die Jugendliche ein Ranking vornehmen (z.B. mit Klebepunkten oder Zahlen). Aus dieser Liste können dann Situationen ausgewählt werden, die in einer genauen Analyse näher betrachtet werden. Dazu gibt es unterschiedliche Vorgehensweisen, die jeweils andere Ziele haben: ‚Pro- und Contra-Analyse‘, ‚Drei Positionen‘ und ‚Parts Party‘.

Methode ‚Pro- und Contra-Analyse‘:

Im ersten Schritt geht es darum zu verstehen, dass Gewalt zu benutzen effektiv (= es verspricht erfolgreich zu sein) und attraktiv (= cool oder mutig sein) scheint. Im zweiten Schritt können dann die Vor- und Nachteile des Gewalthandelns abgewogen werden.

Übung ‚Drei Positionen‘:

Bei dieser Übung soll der/die Jugendliche einen Perspektivenwechsel versuchen: Er/sie soll die Konfliktsituation aus verschiedenen Perspektiven betrachten. Auch aus der Position der anderen Person – also der, der eine Verletzung zugefügt wurde.

Übung ‚Parts Party‘:

Diese Übung ist analog, d.h. sie arbeitet mit Symbolen und bezieht damit das Unbewusste ein. Sie hat zum Ziel, das Ärgermanagement zu verbessern und gleichzeitig die eigene „Vielstimmigkeit“ zu verdeutlichen, d.h. zu zeigen, dass Personen innerlich mehrere Seiten und Gefühle haben, die gleichzeitig eine Rolle spielen können.

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

4. Und so geht's!



Rollenspiel „Auf der Parkbank“

Zwei Jugendliche nehmen auf einer Parkbank Platz. Die Parkbank kann z.B. durch drei nebeneinander gestellte Stühle dargestellt werden. Die beiden Spieler_innen werden getrennt in ihre Rollen eingewiesen:

- Teilnehmer_in 1 sitzt zuerst auf der Bank, und möchte in Ruhe Zeitung lesen.
- Teilnehmer_in 2 ist neu in der Stadt, sehr kommunikativ und möchte sich unterhalten.

Beide Teilnehmer_innen versuchen ihren Wunsch durchzusetzen.

Das Rollenspiel dauert 5 bis maximal 10 Minuten. Wenn eine_r der beiden Spieler_innen sich angegriffen fühlt, weil seine_ihre Grenze überschritten wurde, können beiden Spieler_innen das Rollenspiel unterbrechen. Die Trainer_innen sollten außerdem den Prozess sensibel und wachsam begleiten und das Rollenspiel ggf. selbst beenden.

Die anderen Teilnehmer_innen beobachten:

- die eingesetzten Strategien der beiden Spieler_innen und
- die Wirkungen der jeweiligen Strategien und Reaktionen.

In einer **Auswertung** werden zuerst die beiden Spieler_innen befragt, wie sie sich in der Rolle gefühlt haben und wann es für sie kritische Momente gab. Danach können die Beobachter_innen mitteilen, was sie wahrgenommen haben und wie die Szene auf sie gewirkt hat. Das Thema, wie nehme ich wahr, wann und wo ist meine Grenze erreicht und wie kann ich dies wirksam kommunizieren, sollte in der Auswertung besprochen werden.

Die Übung kann auch im Einzeltraining eingesetzt werden. Dazu übernimmt der_die Trainer_in die Rolle der_den Provokateur_in.

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

4. Und so geht's!



„Pro- und Contra-Analyse“ (1)

1. Eine **Konfliktsituation wird ausgewählt** (z.B. „Sevim provoziert mich“) und die Handlungsstrategien (= wie der_ die Jugendliche meistens reagiert) werden notiert („ich sage etwas zurück, dann beleidigt sie mich, dann..., am Ende schlage ich sie“).
2. **Vorteile** (und damit verbundene Gefühle und Überzeugungen!) dieser Handlungsstrategie erkunden und aufschreiben (s.u. Gefühl skalieren)
3. **Nachteile** suchen und ebenfalls aufschreiben und fragen, wie sich der Nachteil jeweils auf das weitere Leben auswirkt.
4. **Zusammen mit dem_ der Jugendlichen eine andere Handlungsmöglichkeit erkunden.** „Stell dir vor, du möchtest anders reagieren, dir würde irgendetwas anderes einfallen, was du tun könntest, wenn Sevim dich provoziert – was könnte das sein?“ Diese neue Idee wird als „Möglichkeit B“ in die rechte Spalte geschrieben.
5. Wie zuvor bei Möglichkeit A (siehe Punkt 3) werden jetzt auch für **Möglichkeit B die Vorteile** erfragt. Da es Möglichkeit B bisher nur in der Vorstellung gibt, formulieren wir folgendermaßen: „Stelle dir vor du beachtest Sevim einfach nicht. Was sind die Vorteile?“
6. Anschließend werden die **Nachteile** erkundet und notiert. Die damit jeweils verbundenen Gefühle lassen sich gut auf einer Skala darstellen. Z.B. 1 = super gutes Gefühl und 10 = ganz schlechtes Gefühl: „Wo würdest du dein Gefühl auf der Skala einordnen?“
7. Aus dem **wichtigsten Vorteil** kann eine „**Stopp-Karte**“ gestaltet werden.

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

4. Und so geht's!



„Pro- und Contra-Analyse“ (2)

Für manche Kinder und Jugendliche kann es hilfreich sein, wenn die Vor- und Nachteile **mit Symbolen** dargestellt werden. Zum Beispiel mit Gewichten auf einer Waage, mit Steinen, Bauklötzen, Knöpfen o.ä.. So kann die Menge der Vor- bzw. Nachteile **visuell** aufgezeigt werden. Die Symbole sollten mit Stichworten (kleine Zettel!) den jeweiligen Vor- und Nachteilen zugeordnet werden.



Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

4. Und so geht's!



„3 Positionen“ (1)

1. Zunächst legt der_die Jugendliche zwei Blätter (alternativ: Stühle oder Kissen) im Raum aus: ein Blatt für die **Ich-Position**, das zweite Blatt **für die andere am Konflikt beteiligte Person**. Der Abstand zwischen Position 1 und Position 2 sollte so gewählt werden, dass es sich für den_die Jugendliche_n „richtig“ anfühlt.

2. Als erstes stellt bzw. setzt sich der_die Jugendliche auf die „**Ich-Position**“ und beschreibt die Konfliktsituation. Der_die Trainer_in bewertet oder hinterfragt die Beschreibung nicht, sondern hört sie sich respektvoll-interessiert an. Geeignete Fragen sind: „Wie war die Situation für dich?“ „Was hast du gesehen?“ „Was hast du verstanden?“ „Wie hast du dich gefühlt?“ „Was hast du gesagt bzw. getan?“ So erfährt der_die Trainer_in Einzelheiten über die Eindrücke des_der Jugendlichen. Zudem helfen die Fragen, um das Erzählte zu strukturieren.

3. Dann stellt bzw. setzt sich der_die Jugendliche auf die **zweite Position**, nämlich die **Position der Person, mit der er_sie den Konflikt hatte**. Die_der Jugendliche wird nun dazu aufgefordert, dieselbe Konfliktsituation aus dieser Perspektive zu erzählen. Die_der Trainer_in schaut aufmerksam zu und regt den Perspektivwechsel durch Fragen immer weiter an. Nur so kann der_die Jugendliche diese Herausforderung schaffen. Geeignete Fragen sind: „Wie war es für dich, als die Person plötzlich ganz dicht vor dir stand?“, „Welche Gedanken waren in deinem Kopf?“, „Als die Person zugeschlagen hat, tat es sehr weh? Hat es geblutet?“, „Was hat sich seit dem das passiert ist für dich verändert?“, „Hast du seitdem andere Gefühle? Z.B. Angst oder Wut oder...?“

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

4. Und so geht's!



„3 Positionen“ (2)

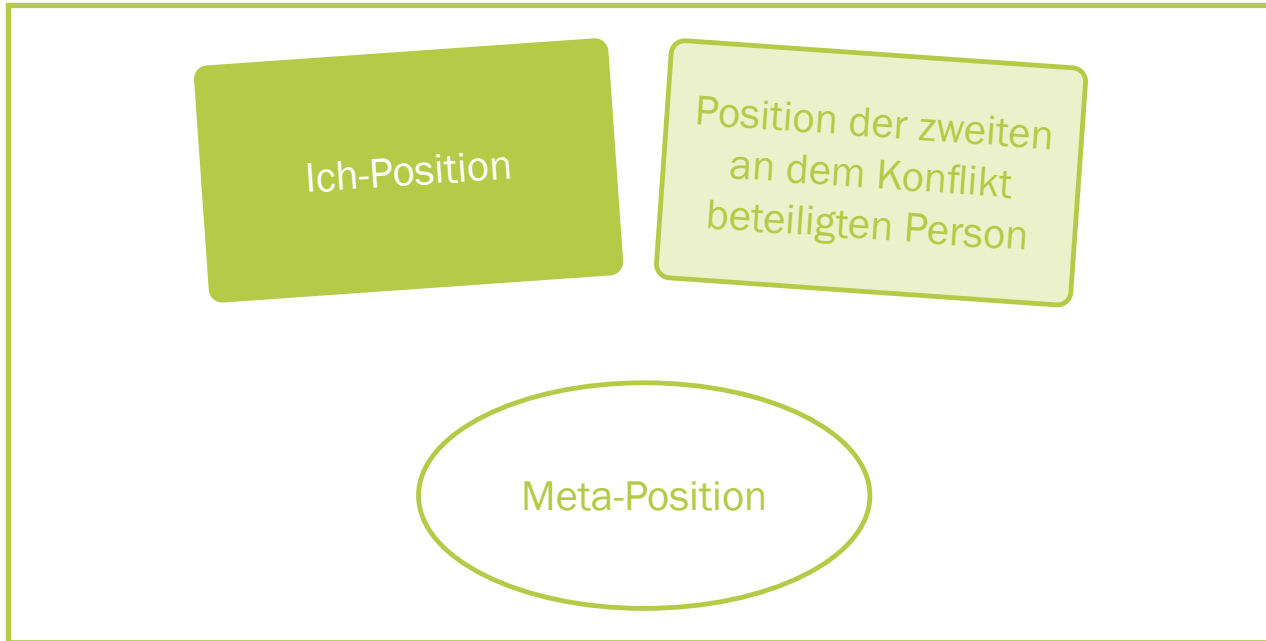
4. Die **dritte Position ist eine Metaposition**, d.h. eine Person oder Figur, die nichts mit der Situation zu tun hat. Sie schaut neutral, weise und zugleich freundlich auf beide Konfliktbeteiligte und gibt beiden einen Rat.

„Stell dir jetzt vor, es gäbe jemanden, der überhaupt nichts mit dir und nichts mit... (Namen der anderen Person) zu tun hätte. Diese Person/Figur hätte die Situation aber beobachtet. Zum Beispiel von ganz weit oben, wie vielleicht der Mann im Mond oder die Frau im Mond oder ein Engel oder eine Fee oder irgendjemand anders, der vielleicht ganz viel Wissen hat und möglicherweise auch sehr gerecht ist ... was würde diese Person, diese Figur sagen? Hat die vielleicht einen Rat, den sie dir oder auch ... (Namen der anderen Person) geben würde?“

Auch hier ist es wichtig, dass der_die Trainer_in achtsam und aufmerksam begleitet. So wird ermöglicht, dass der_die Jugendliche in der Metaposition neutral bleibt.

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

„3 Positionen“



Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

„Parts Party“



Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

4. Und so geht's!



„Parts Party“⁴ (1)

Wann passt die Übung? Wenn der_die Jugendliche mitteilt: „Ich bin schon wieder in eine solche Situation gekommen und dann raste ich einfach aus“. Oder wenn er_sie sagt: „Ich konnte einfach nichts anderes tun, als ihr eine runterzuhauen“ - weil die Wut (oder: der Ärger/die Angst/die Hilflosigkeit...) zu stark geworden ist.

Die Übung geht davon aus, dass wir alle verschiedene Seiten in uns haben, die unterschiedliches wollen und mitteilen. Um diese verschiedenen Seiten näher kennenzulernen, werden sie mit Symbolen im Raum aufgestellt.

Schritt 1) Der_die Trainer_in hat eine Sammlung von Tieren und Symbolen. Der_die Jugendliche soll zuerst ein Symbol für die Seite in sich auswählen, die in der Situation (d.h. als er_sie ausgerastet ist) am deutlichsten spürbar war. In diesem Beispiel wählt der Jugendliche den Stier für die Wut aus.



⁴ Die Bezeichnung ‚Parts Party‘ geht auf Virginia Satir zurück. Sie hat Skulptur- und Aufstellungsarbeit in der systemischen Familientherapie entscheidend beeinflusst. Andere haben für diese Übung die Bezeichnung „Präsidentenübung“ vorgeschlagen (u.a. Gunther Schmidt und Klaus Mücke).

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

4. Und so geht's!



„Parts Party“ (2)

Schritt 2) Der_die Trainer_in fragt als nächstes welche innere Seite so etwas wie das Gegenteil der Wut ist. Auch dafür sucht sich der Jugendliche ein Symbol aus. Hier wählt der Jugendliche den Fuchs aus für seine Klugheit und seine Fähigkeit, Dinge gut einschätzen zu können.



Schritt 3) Der_die Trainer_in fragt nach weiteren inneren Anteilen, die wichtig sind und zu dem_der Jugendlichen gehören. Insgesamt sollen maximal 5 Anteile gewählt werden. Es ist wichtig, dass ungefähr gleich viele negativ bewertete und hilfreich erlebte innere Anteile aufgestellt werden. In diesem Beispiel wählt der Jugendliche folgende weitere Anteile: den Löwen für seinen Mut und seine Kraft, die Blume für seine liebevolle, freundliche Seite, das Löwenbaby für seine Verletzlichkeit.



Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

4. Und so geht's!



„Parts Party“ (3)

Schritt 4) Als letztes sucht sich der_die Jugendliche noch ein Symbol für seine_ihre „Gesamtpersönlichkeit“ aus: In unserem Beispiel wählt der Jugendliche eine Puppe, die er auf einen Sessel setzt.



Schritt 5) Im nächsten Schritt stellt der_die Jugendliche alle Anteile so auf wie er_sie sie in der Situation erlebt hat. Wichtig ist allerdings zu beachten, dass niemand „ausgeschlossen“ oder „vor die Tür geworfen“ werden darf.

In diesem Beispiel stellte der Jugendliche sein erstes Bild so: Ganz nah bei ihm als Chef (= Puppe im Sessel) waren die Wut (=Stier) und seine Kraft (=Löwe) Weit entfernt dagegen seine Freundlichkeit (=Blume), seine Verletzlichkeit (=Löwenbaby) und seine Fähigkeiten, Dinge gut zu reflektieren und klug zu handeln (=Fuchs). Der Fuchs schaut sogar in die andere Richtung.



Schritt 6) Der_die Jugendliche kann nun die einzelnen Anteile näher befragen: Wie fühlt sich z.B. der Fuchs in seiner Position? Was denkt er über die anderen Anteile (über den Stier, den Löwen etc...)? Wer versteht sich mit wem eigentlich ganz gut? Wer mag sich überhaupt nicht etc.

Baustein II: aggressives Verhalten bearbeiten

4. Und so geht's!



„Parts Party“ (4)

Schritt 7) Der_die Trainer_in begleitet die_den Jugendlichen dabei, ein Lösungsbild zu entwickeln. „Du als Chef_in bist ja der_diejenige, der_die das Sagen hat und die Befehle gibt. Wenn du jetzt möchtest, dass du in der Situation anders reagierst, wie müsstest du deine Anteile hinstellen, damit das klappt...?“ In unserem Beispiel entwickelte der Jugendliche dieses Lösungsbild:



Ganz nah bei ihm als Chef sind nun seine Klugheit (=Fuchs), seine Verletzlichkeit (=Löwenbaby) und seine Kraft (=Löwe) und die Freundlichkeit (=Blume). Die Blume ist auch gleichzeitig so etwas wie eine Barriere hinter der seine Wut (=Stier) „im Zaum gehalten“ (=kontrolliert) ist.

Abschluss: Der_die Trainer_in beendet die Übung mit Wertschätzung, dass der_die Jugendliche mitgemacht hat. Es ist gut, die Übung nicht auszuwerten, sondern einfach als Bild wirken zu lassen! Die Übung kann eine sehr tiefe Wirkung entwickeln, gerade weil sie sich im vorsprachlichen Bereich befindet, d.h. das Unbewusste einbezieht. Der_die Jugendliche hat spielerisch eine neue Ordnung geschaffen: Er_sie hat sich damit auseinandergesetzt, dass die Wut sich steuern lässt, weil er_sie eben auch die Klugheit besitzt...

Baustein III: Biografiearbeit

1. Rahmen



Unter Biografiearbeit fassen wir alle Themen und Übungen, bei denen die Jugendlichen sich auseinandersetzen sollen:

- mit ihrer **Identität**,
- mit dem **Bezug zu sich selbst** und dem **eigenen Leben**,
- ihrem_seinem So-geworden-Sein, d.h. wie es gekommen ist, dass er_sie so geworden ist.

Folgende Fragen können in diesem Themenfeld besprochen werden:

- „Wer bin ich?“,
- „Was macht mich aus?“,
- „Wer will ich sein?“,
- „Was verbindet mich mit meinen Eltern, Geschwistern, Großeltern?“

Verbunden mit der Frage nach der Identität sind auch die Erwartungen, die von außen an Jugendliche durch die Vorgaben von **Geschlechterrollen** herangetragen werden. Unser Wunsch ist, dass die Jugendlichen durch den Reflexionsprozess ihre Identität in Bezug auf ihr Geschlecht erweitern und flexibilisieren können. Einen Blick auf das eigene Leben zu werfen, ermöglicht uns, **neue, bisher unbekannte Seiten** zu entdecken. Dabei können uns auch **schmerzliche Ereignisse** begegnen. Wichtig ist deshalb auch hier, dass der_die Trainer_in die Jugendlichen entscheiden lässt, welche Themen er_sie einbringen möchte und welche nicht. Für diese sensible Arbeit, brauchen die Jugendlichen ein stabiles Vertrauensverhältnis zu dem_der Trainer_in und das Gefühl, aufgehoben und angenommen zu sein. Dieses kann entstehen, wenn der_die Trainer_in wertschätzend-ressourcenorientiert arbeitet. Wir beginnen mit einer vertieften Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie ungefähr ab der **5. Sitzung**. Dazu wählen wir – abgestimmt auf den_die Jugendlichen – die jeweiligen Übungen aus. Eine Auswahl stellen wir vor.

Baustein III: Biografiearbeit

2. Um was geht es?



Themen, die in diesem Baustein im Fokus stehen:

- **Welche Geschichte erzähle ich** mir und anderen über mein Leben? Was stelle ich meistens in meinen Erzählungen in den Fokus? Was übersehe ich? Was lasse ich weg? Oder was berichte ich bisher nur nebenbei?
- Welche **Ressourcen** und Fähigkeiten gibt es in meiner **Familie** zu entdecken? Von wem habe ich welches Talent?
- Wer bin ich? Wer möchte ich sein? - Identität als **veränderbar** wahrnehmen
- **Lebensentwürfe** entwickeln und **Lebensziele** formulieren.

Baustein III: Biografiearbeit

3. Vorgehensweise



Für die Biografiearbeit stellen wir hier drei Übungen vor: „Lebenszeitlinie“, das ressourcenorientierte Genogramm und die „Identitätsperlenkette“.

Bei der **Übung „Lebenszeitlinie“** werden auf einem im Raum ausgelegten Seil wichtige Lebensereignisse mit Symbolen (z.B. mit Bild-Postkarten oder Gegenständen) sichtbar gemacht. Glückliche Ereignisse können so als Ressourcen verstärkt werden. Kritische oder schmerzvolle Ereignisse sollten nicht so stehen gelassen werden. Zum Beispiel mit der Frage: „Wie hast du es geschafft, diese Zeit gut durchzustehen?“ kann der_die Trainer_in dem_der Jugendlichen helfen, den Blick auf die Stärken zu richten. Mit der Lebenslinie können die Jugendlichen auch einen Blick in die nähere und weitere Zukunft werfen. So können Visionen und konkrete Vorhaben benannt und reflektiert werden. Die „Lebenszeitlinie“ kann helfen Ereignisse, die schmerzlich sind und die man lieber nicht sehen möchte, als Teil der Biografie zu akzeptieren. Vielleicht könne sie so sogar als Zeit gesehen werden, aus der man gestärkt hervorging und sich der eigenen Fähigkeiten und Stärken bewusster zu werden.

Das **Genogramm** ist eine Methode, um eine Familienstruktur bildlich darzustellen. Beziehungen der einzelnen Personen zueinander können thematisiert werden. Und der_die Jugendliche kann sich selbst in seiner_ihren Position im Verwandtschaftssystem reflektieren. Das Genogramm kann genutzt werden, um Vorbilder zu identifizieren und die Ressourcen der Herkunftsfamilie in den Fokus zu rücken.

Mit der **„Identitätsperlenkette“** wird sichtbar, in welchen Rollen sich der_die Jugendliche bewegt, welche Lebensbereiche ihm_ihr wichtig sind und was ihn_sie als Person „ausmachen“.

Baustein III: Biografarbeit

4. Und so geht's!



„Timeline – die Lebenslinie“ (1)

Material: Wollknäuel oder ein langes Seil, eine Auswahl von Symbolen (alternativ: Metaplankarten, auf der die entsprechende Situation mit einem Stichwort beschrieben wird)

Zeit: 60 Minuten

1. Der_die Jugendliche legt mit einem Seil/Schnur seine_ihre Lebenslinie. Es können Kurven und-Wellen enthalten sein. Der_die Jugendliche bestimmt, wie die Lebenslinie aussieht und wo Vergangenheit und Zukunft verortet werden. Für die Zukunft sollte noch ein ausreichend großes Stück Seil vorhanden sein, um das Leben, das vor dem_der Jugendlichen liegt, angemessen darzustellen.

2. Nun wählt der_die Jugendliche ein Symbol (z.B. aus den Postkarten oder den Gegenständen und Symbolen) aus, das für den Tag der Geburt passt.

(Passende Anschlussfragen können sein: „Was weißt du über diesen Tag? Wer hat dir was darüber erzählt?“)

3. Dann soll der_die Jugendliche weitere Symbole für bedeutsame Ereignisse auswählen. („Welche wichtigen Ereignisse gab es in deinem Leben? – Du könntest drei tolle-positive-freudige und drei negative-belastende-schwierige Ereignisse auf deiner Linie sichtbar machen!“) Der_die Jugendliche sucht nacheinander ein Symbol aus und platziert es an einer passenden Stelle der Line. Der_die Trainer_in fragt nach den Umständen der Situation, den Gefühlen, wer noch dabei war oder davon mitbekommen hat.

Baustein III: Biografarbeit

4. Und so geht's!

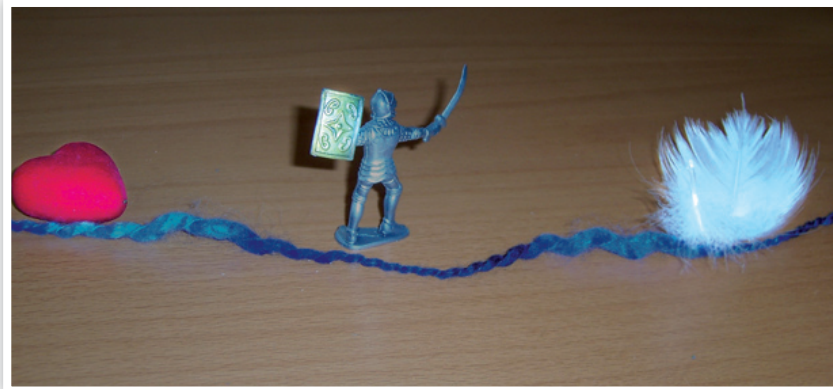


„Timeline – die Lebenslinie“ (2)

Bei den schwierigen Erlebnissen ist es wichtig, dass der_die Trainer_in fragt, wer und/oder was dem_der Jugendlichen geholfen hat, die Situation zu überstehen, zu überleben und sich daran weiter zu entwickeln.

4. Auch ein Symbol für „heute“, d.h. die Teilnahme am Training, kann gesucht und platziert werden.
5. Für die Vorhaben in der Zukunft können zwei oder drei Symbole gefunden und gelegt werden.

Abschlussfragen: Wie ist das jetzt, wenn du auf deine Lebenslinie schaust? Was fällt dir auf? Was geht dir durch den Kopf?



Baustein III: Biografarbeit

4. Und so geht's!



„Identitätskette“ (1)

Materialien: Flipchart, Eddings, Moderationskarten in verschiedenen Formen/Farben, Perlen in 5 - 6 verschiedenen Farben/jeweils 5 pro Farbe, die in ein (durchsichtiges) Plastikschälchen gelegt werden, zusätzlich eine Perle, die sich in Form, Farbe und Größe von den anderen unterscheidet, Perlenband

Zeit: 60 Minuten

Ziel der Übung ist es, sich der eigenen „Werte“, der verschiedenen „Rollen“ und „Identitätsanteile“ bewusst zu werden und zu erkennen, dass Identität nichts Festes ist, sondern flexibel und veränderbar.

1. Brainstorming zum Begriff „Identität“, also zu den Aspekten meiner Persönlichkeit, die mir besonders wichtig sind. Das können z.B. sein:

- Kulturelle Zugehörigkeit (gehörlos, Skaterszene o.ä.),
- nationale oder regionale Zugehörigkeit (kurdisch, französisch, schwäbisch o.ä.),
- Rolle in der Familienkonstellation (älteste Tochter/Sohn, große Schwester/kleiner Bruder o.ä.),
- Gender und sexuelle Identität (weiblich, männlich, trans*, heterosexuell, homosexuell o.ä.),
- Charaktereigenschaften (loyal, verbindlich, humorvoll, ernsthaft etc.),
- Sprache (DGS, englisch o.ä.),
- Kiez- oder Stadtteilbezogenheit,
- politisches Engagement,

Baustein III: Biografiearbeit

4. Und so geht's!



„Identitätskette“ (2)

- religiöse/spirituelle Werte (christlich, muslimisch, buddhistisch o.a.),
- Sport und Hobbys.

Dies wird am Flipchart notiert.

2. Aus diesen Kategorien wählt der_die Jugendliche 5 - 6 aus, die für sie_ihn am wichtigsten sind. Er_sie benennt, was die Kategorien für ihn_sie bedeuten.

In unserem Beispiel wählte die Jugendliche:

Kultur: gehörlos; Sport: surfe gern; Rolle in der Familie: älteste Tochter, der die Eltern vertrauen können; Charakterzug: ungeduldig; Hobby: Schlagzeugerin; Gender: Mädchen, das sich nichts sagen lässt.



Baustein III: Biografarbeit

4. Und so geht's!



„Identitätskette“ (3)

3. Der_die Trainer_in schreibt die ausgewählten Begriffe auf Moderationskarten. Der_die Jugendliche ordnet die Perlen den Kategorien zu (Farbe wählt der_die Jugendliche!).

In diesem Beispiel bekam Kultur blau, Genderverständnis rot , Rolle in der Familie grün usw...

4. Der_die Trainer_in befragt den_die Jugendliche_n zu den jeweiligen Begriffen und unterstützt bei der Reflexion (unterstützende Fragen können z.B. sein: „Wenn du sagst, deine Eltern können sich auf dich verlassen und dir vertrauen – worin können sie dir vertrauen?“). Auch die damit verbundenen Gefühle und die verschiedenen Wichtigkeiten der Kategorien werden besprochen.

5. Nach dem Reflexionsprozess in Bezug auf die Wichtigkeit und Bedeutung für sein_ihr Identitätsverständnis (Punkt 4), wählt der_die Jugendliche die passende Anzahl von Perlen aus. In diesem Beispiel wählte die Jugendliche 4 blaue Perlen für die Zugehörigkeit zur Gehörlosenkultur, 3 gelbe Perlen für die Begeisterung Schlagzeug zu spielen und 5 grüne Perlen für ihre Rolle in der Familie, eine Tochter zu sein, der die Eltern vertrauen können. Noch nicht auf dem Foto zu sehen sind die 4 roten Perlen für ihr Genderverständnis als Mädchen, das sich nichts sagen lässt, 2 rosa Perlen für ihre Ungeduld und 3 weiße Perlen für ihre Begeisterung zu surfen.



Baustein III: Biografiearbeit

4. Und so geht's!



6. Es ist möglich, noch ein Symbol (die zusätzliche besondere Perle) für die „Ich-Identität“ bzw. den „inneren Beobachter“ einzufädeln. Es symbolisiert die „Erkenntnis“, dass die Identität aus mehreren Farben besteht und veränderbar sowie flexibel ist.

7. Abschlussreflexion:

Der_die Trainer_in unterstützt die Abschlussreflexion mit Fragen: Wie war es, die Kette herzustellen? Was hat dich überrascht? Was war schwierig? Wie kommt es, dass manche Begriffe viele, andere weniger Perlen bekommen haben? Welche Position hat dein_e innere_r Beobachter_in bekommen?

Wenn es passt: Wodurch wird das Identitätsverständnis beeinflusst (sozial, familiär, politisch, lokal, zeitlich...)? Wie hätte die Kette vor drei bis fünf Jahren ausgesehen? Bzw. wie könnte sie in fünf Jahren aussehen? Was verändert sich vermutlich, was bleibt (Kontexte: Freunde, Wohnort, Ausbildung/Beruf, eigene Familie)? Wie würdest du die Kette gestalten, wenn du z.B. ein anderes Geschlecht hättest, in einem anderen Land aufgewachsen wärst, andere Freunde hättest?

Baustein III: Biografiearbeit

4. Und so geht's!



Genogramm – Ressourcen in der Familie entdecken (1)

Material: ein Flipchartpapier (im Querformat), Eddings in versch. Farben

Zeit: 40 - 60 Minuten

Ziel: sich der eigenen Position in der Familie bewusst werden; Strukturen und Zusammenhänge, Ähnlichkeiten und Unterschiede entdecken; sich des Verbundenseins im Familienzusammenhang bewusst werden

1. Das Genogramm skizzieren:

Begonnen wird bei dem_der Jugendlichen. Dann wird die Eltern- und ggf. die Großelterngeneration ergänzt. Alter und Name werden in bzw. unter die Symbole geschrieben. Zusätzlich werden ggf. Informationen, ob und seit wann die Personen verheiratet bzw. in Beziehung sind und - soweit bekannt - Beruf und Wohnort eingetragen. Es wird mit den Informationen gearbeitet, die bekannt sind, alles andere bleibt frei.

2. Dann werden die bedeutsamen, wichtigen Familienmitglieder herausgefunden. Der_die Trainer_in erfragt die Art der Beziehung zu dieser Person, mit ihr verbundenen Situationen sowie die Fähigkeiten, Charakterstärken und Talente dieser Bezugspersonen.

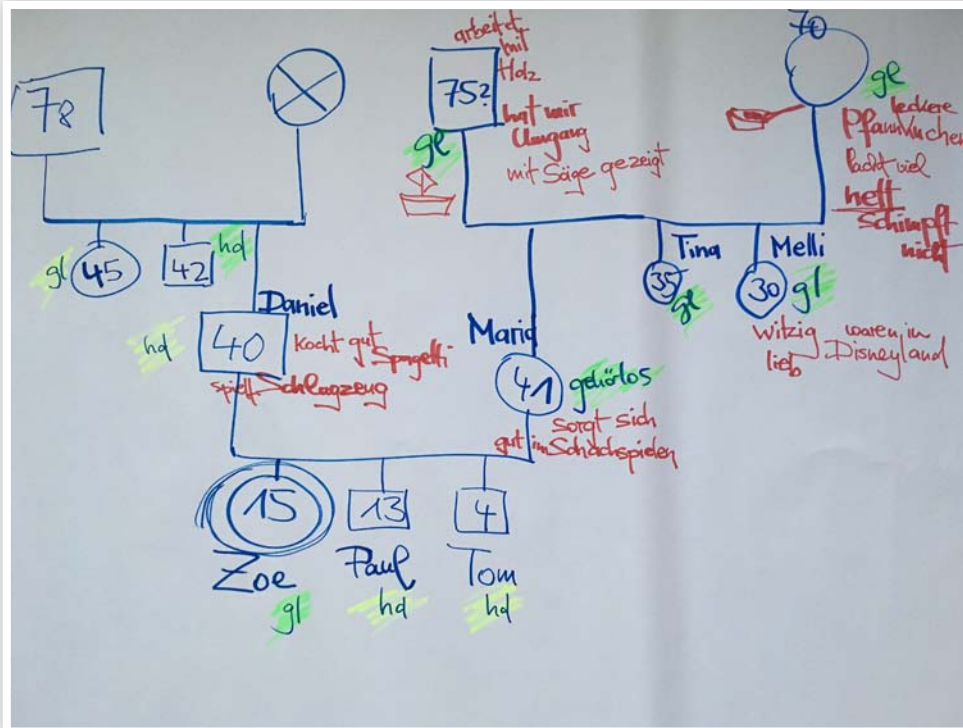
3. **Abschluss:** Mit dem Blick auf das Bild fragt der_die Trainer_in, was der_dem Jugendlichen auffällt, welche Ähnlichkeiten er_sie sieht, was sie_ihn erstaunt oder eine neue Perspektive eröffnet.

Baustein III: Biografiearbeit

4. Und so geht's!



Beispiel: ressourcenorientiertes Genogramm mit einer 15-jährigen Jugendlichen

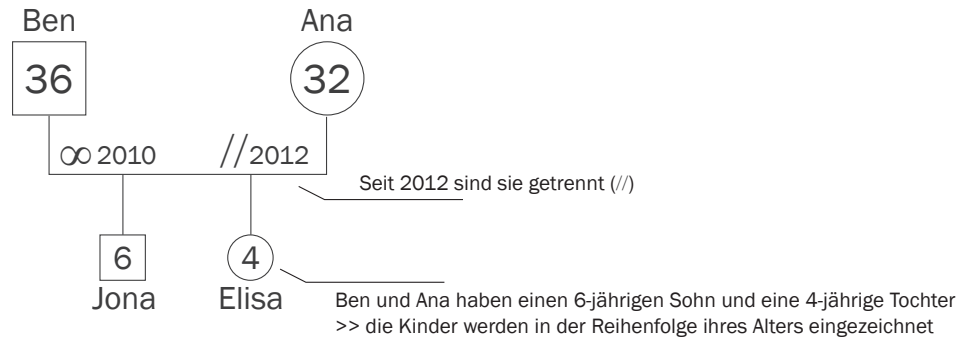
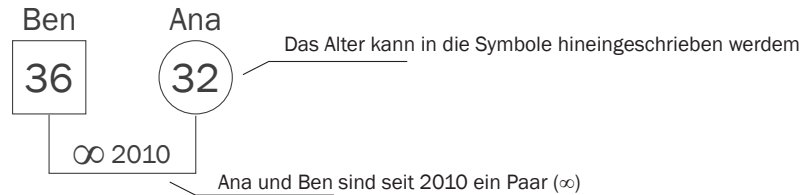


Baustein III: Biografarbeit

4. Und so geht's!



Anleitung zum Zeichnen eines Genogramms: die Symbole (1)

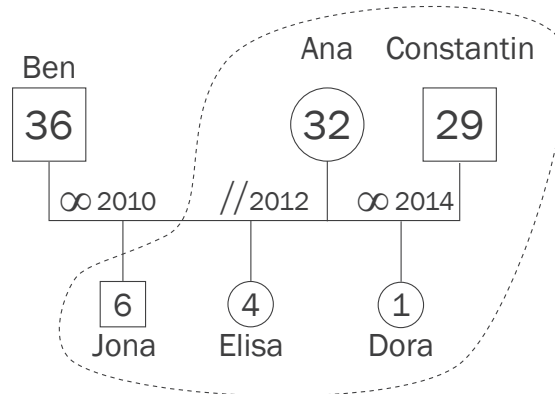


Baustein III: Biografarbeit

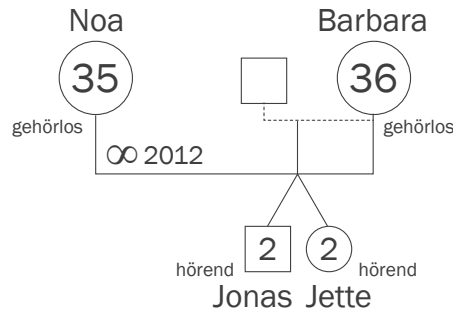
4. Und so geht's!



Anleitung zum Zeichnen eines Genogramms: die Symbole (2)



Seit 2014 leben Ana und Constantin zusammen. Sie haben eine gemeinsame Tochter Dora. Ana, Constantin, Dora, Jona und Elisa leben in einem Haushalt zusammen (= gestrichelte Linie)



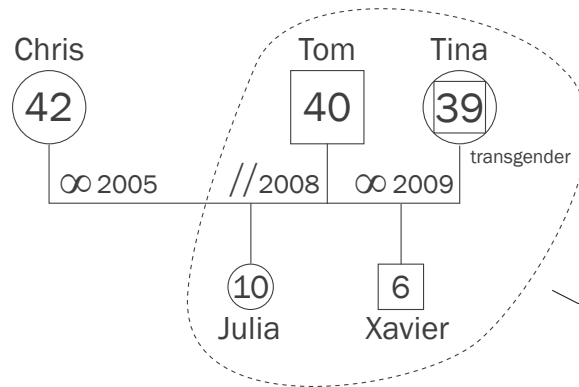
Noa und Barbara sind seit 2012 ein Paar, ihre Zwillinge Jonas und Jette sind 2 Jahre alt und mit Spendersamen gezeugt, sie sind beide hörend, die Mütter Noa und Barbara gehörlos.

Baustein III: Biografarbeit

4. Und so geht's!



Anleitung zum Zeichnen eines Genogramms: die Symbole (3)



Tom und Tina sind seit 2009 ein Paar. Sie leben mit ihrem Pflegesohn Xavier 6 Jahre alt und Toms 10-jähriger Tochter Julia (aus der Beziehung mit Chris, von der er sich 2008 getrennt hat) zusammen.

Baustein IV: Eltern ins Training einbeziehen und die gemeinsame Sitzung gestalten

1. Rahmen



Elterngespräche

Die Eltern (bzw. wichtige Personen des Bezugssystems) werden im Rahmen der **Umfeldarbeit** in den Trainingsprozess einbezogen. Dies geschieht:

- beim **Vorgespräch**,
- in der **gemeinsamen Sitzung** und
- begleitend zum Training werden die Eltern zu ein oder zwei Gesprächen eingeladen.

Hilfreich sind hierbei ein klarer Rahmen (Ort, Dauer, Teilnehmende) und eine gemeinsame Verständigung über die Themen des Gesprächs.

Baustein IV: Eltern ins Training einbeziehen und die gemeinsame Sitzung gestalten

2. Um was geht es?



Elterngespräche

- Eltern und wichtiger Personen des Bezugssystems zur **Unterstützung des Trainingsprozesses** und zur Sicherung der Nachhaltigkeit einbeziehen
- **Eltern als Expert_innen** für (die Erziehung) ihre(r) Kinder ansprechen
- **Elterliche Präsenz** in der Erziehung stärken



Baustein IV: Eltern ins Training einbeziehen und die gemeinsame Sitzung gestalten

3. Vorgehensweise



Elterngespräche

Im Trainingsverlauf werden ein oder mehrere Elterngespräche angeboten. Wünschenswert ist eine Beteiligung aller (beider) Elternteile bzw. wichtiger Bezugspersonen (z.B. Internatserzieher_in).

Mit den Eltern wird ressourcen- und lösungsorientiert gearbeitet. Dies bedeutet, wir nehmen an, dass Eltern grundsätzlich das Beste für ihr Kind wollen. Gemeinsam wird ermittelt, wie die Eltern den Veränderungsprozess ihres Kindes (Training) am besten unterstützen und begleiten können.

Eltern können die Gespräche nutzen, um ihre Sorgen und Wünsche zur Entwicklung bzw. zur Zukunft ihres Kindes zu äußern und Herausforderungen im Erziehungshandeln zu thematisieren. In den Gesprächen geht es darum, die elterliche Erziehungskompetenz zu unterstützen. Die Eltern entwickeln Strategien, mit denen sie ihre elterliche Präsenz und Verantwortung stärken.

Baustein IV: Eltern ins Training einbeziehen und die gemeinsame Sitzung gestalten

1. Rahmen



Die gemeinsame Sitzung gestalten

Die gemeinsame Sitzung findet im letzten Drittel des Trainings statt. Der_die Jugendliche lädt dazu 2 - 5 Personen des Bezugssystems ein (Eltern, Familienangehörige, Freund_innen, Betreuer_in, Mitarbeiter_in des Jugendamtes).

Der_die Trainer_in sorgt für eine barrierefreie Kommunikation, sichert die Terminabstimmung ab, organisiert bei Bedarf einen geeigneten Raum und schafft eine angenehme Atmosphäre. Die gemeinsame Sitzung kann zwischen 60 und 120 Minuten dauern.

Baustein IV: Eltern ins Training einbeziehen und die gemeinsame Sitzung gestalten

2. Um was geht es?



Die gemeinsame Sitzung gestalten

Themen, die in diesem Baustein im Fokus stehen:

- Wichtige Elemente des Trainings präsentieren und wiederholen
- Das, was geleistet und erreicht worden ist, wertschätzen
- Verantwortung übernehmen und sich den Perspektiven von außen stellen

Das System einbeziehen:

- Eltern und Bezugssystem aktiv am Lern- und Entwicklungsprozess beteiligen
- Eltern und Außenstehende erkennen die Arbeit der_des Jugendlichen an
- Erfolge gemeinsam feiern

Baustein IV: Eltern ins Training einbeziehen und die gemeinsame Sitzung gestalten

3. Vorgehensweise



Die gemeinsame Sitzung gestalten

Die gemeinsame Sitzung ist ein Highlight des Trainings. Sie wird detailliert vorbereitet. Der_die Trainer_in moderiert die Sitzung. Er_sie achtet darauf, dass sich alle Beteiligten wohl und gesehen fühlen und sich einbringen können. Höhepunkt ist die Präsentation der (Zwischen)Evaluation, der von der_dem Jugendlichen entwickelten Ziele.

Der_die Jugendliche gestaltet, assistiert von der_dem Trainer_in, die Präsentation. Die Eltern (bzw. Bezugspersonen) werden ermuntert der_dem Jugendlichen dazu ein wertschätzendes Feed-back zu geben. Bei abwertenden Äußerungen greift der _die Trainer_in ein, indem er_sie positive Umdeutungen anbietet.

Der_die Jugendliche bemüht sich meistens um eine überzeugende Präsentation. Die Eltern sind häufig beeindruckt. Sie erleben ihre Kinder als kompetent und engagiert. Der_die Trainer_in kann die gegenseitige Wertschätzung zwischen Eltern und Kind als Kraftquelle (Ressource) für den weiteren Weg hervorheben. Zum Abschluss lädt der_die Trainer_in alle Seiten dazu ein die Fortschritte zu feiern. Die Sitzung endet entweder mit dem Überreichen der Teilnahmebescheinigung (wenn sie gleichzeitig die Abschlussitzung ist) oder mit einer Verständigung über die Themen für die verbleibenden Sitzungen.

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern



Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern

1. Rahmen



Soziale Kompetenzen trainieren ist ein Bestandteil des Trainings, der immer wieder aufgegriffen wird: nebenbei im **Gespräch**, spielerisch in **Rollenspielen**, kleinen **Theaterszenen** oder mit **selbst-gedrehten Videoclips**. Dabei schauen wir auf die Bereiche, in denen für den_die Jugendliche noch Entwicklungsmöglichkeiten bestehen. Vielleicht fällt es einem Jugendlichen schwer, nein zu sagen. Oder eine andere Jugendliche formuliert das, was sie will in so grob, dass die Anderen gleich auf Abstand gehen und sich umdrehen.

Das Thema Grenzen ist gerade für gehörlose und schwerhörige Kinder und Jugendliche, mit denen oft über Körperberührungen kommuniziert wird, ein ganz bedeutsames Thema. Es geht darum, sie zu ermutigen, **Grenzverletzungen nicht hinzunehmen**. Sondern der_die Trainer_in kann mit ihnen Strategien entwickeln, wie sie ihre Grenzen schützen können. Ebenfalls ist es wichtig, dass die Jugendlichen mitbekommen und spüren, wo für eine andere Person ihre Grenze ist. Diese soll respektiert werden, ohne sich abgewiesen zu fühlen und sich verletzt zurückzuziehen. Es geht letztendlich auch darum, dass die Jugendlichen ein gesundes, **stabiles Selbstwertgefühl** aufbauen. Und, dass sie sich mit der Hörschädigung/Gehörlosigkeit einen Platz in der Welt erkämpfen und wissen, dass er ihnen zusteht.

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern

2. Um was geht es?



Sozial kompetent zu sein bedeutet, ich kann

- **formulieren**, was ich möchte und was ich nicht möchte (und zwar so, dass der_die Andere es annehmen kann),
- **in Verhandlung treten** und diskutieren,
- meine Position mitteilen, aber auch die der anderen wahrnehmen und die **Meinungen der anderen** akzeptieren,
- meine **Grenzen** und die der anderen wahrnehmen und **respektieren**,
- ein **klares nein** ausdrücken, wenn ich spüre, dass meine Grenzen überschritten werden,
- überhaupt: meine **Gefühle wahrnehmen** und ausdrücken und auch die der anderen erkennen,
- **Kritik** annehmen,
- um **Hilfe** bitten,
- mich in andere hineinversetzen und **aus der Perspektive anderer schauen** (eine wichtige Voraussetzung dafür, Empathie zu entwickeln und Freundschaften zu knüpfen).

Unterstützend dazu trainieren wir mit den Jugendlichen, ihre **Emotionen** nicht nur wahrzunehmen, sondern sie auch zu **steuern**. Dabei ist es hilfreich zu wissen, dass sich Gefühle über den Körper beeinflussen lassen. Einfache **Körperübungen** können eingesetzt werden, um den Blutdruck zu senken und den Hormonspiegel zu verändern. So können Ärger, Wut oder auch Angst losgelassen werden.

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern

3. Vorgehensweise



Gefühle wahrnehmen und sie zu benennen ist eine Grundlage für soziale Kompetenzen. Es gibt eine Vielzahl von **Bildkarten**, die mit Kindern und Jugendlichen benutzt werden können um über ihre Gefühle zu sprechen. Wir arbeiten gerne u.a. mit den „Gefühlsmonsterkarten“⁵.

Beim „Blitzlicht“ (also in der Sequenz, wenn wir die Sitzung beginnen oder wenn wir sie beenden und nach der Stimmung der Jugendlichen fragen, nach Eindrücken, wichtigen Erlebnissen) können die Karten eingesetzt werden. Denn mit den Karten ist es einfacher, ein momentanes Gefühl zu beschreiben, als es auf der rein sprachlichen Ebene mit Gebärden ist.

Um zu trainieren ein **Anliegen (= Wunsch oder ein Bedürfnis) zu formulieren**, orientieren wir uns an dem Modell der „**Wolfs- und Giraffensprache**“⁶. Dieses Modell wurde von Marshall Rosenberg entwickelt. Jugendliche können das einfache Vorgehen in 4 Schritten schnell erlernen. Ziel ist es Botschaften zu formulieren, die „ankommen“ und verstanden werden – im Gegensatz zu Vorwürfen, Beschuldigungen, Drohungen, die Situationen schnell eskalieren lassen.

⁵ www.gefuehlsmonster.eu

⁶ Marshall Rosenberg: Gewaltfreie Kommunikation: Eine Sprache des Lebens Jungfermann-Verlag 2012

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern

4. Und so geht's!



In der „Wolfs- und Giraffensprache“ kommunizieren (1)

Material: vorbereitete Kärtchen oder Bilder, die Konflikt-Situationen beschreiben und zu einer Reaktion aufrufen; ggf. Handpuppe Wolf und Handpuppe Giraffe

Zeit: 15 - 30 Minuten

Ziel: lernen, Bedürfnisse zu äußern, Anliegen zu formulieren & Kritik entgegen zu nehmen

1. Einführung durch den_die Trainer_in:

a. Unterschiede der „Wolfs- und Giraffensprache“ werden erklärt: Der Wolf macht Vorwürfe, beleidigt, droht, rollt mit den Augen, erhebt die Hand. Die Giraffe spricht von sich, drückt ihre Gefühle aus, formuliert einen Wunsch oder eine Bitte.

b. Die vier Schritte der „Ich-Botschaft“ werden am Flipchart oder auf farbigen Kärtchen schriftlich festgehalten:

1. *Wenn du...* [Situation beschreiben],
2. *bin ich...* [Gefühl benennen],
3. *weil...* [begründen, was genau das Gefühl in mir auslöst!],
4. *deshalb wünsche ich mir...* [Wunsch/Bitte formulieren].

c. Der_die Trainer_in zieht das erste Kärtchen und liest die Situation vor, um die es geht. Dann reagiert der_die Trainer_in zunächst in Wolfssprache, dann in Giraffensprache. Im Anschluss reflektieren der_die Trainer_in und die Jugendlichen über die Unterschiede und die Wirkung.

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern

4. Und so geht's!



In der „Wolfs- und Giraffensprache“ kommunizieren (2)

2. Im Gruppentraining zieht jede_r Jugendliche nacheinander eine Karte und formuliert eine Reaktion in Wolfsprache, dann eine in Giraffensprache. Im Einzeltraining wechseln sich Trainer_in und Jugendliche_r ab.

3. Anschließend kurze Reflektion über Wirkung und Einsetzbarkeit.

Wichtig: Ich-Botschaften können leicht „gekünstelt“ (= seltsam und nicht natürlich) wirken. Mit den Jugendlichen sollte geübt werden, wie eine Ich-Botschaft authentisch formuliert werden kann!

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern

4. Und so geht's!



Grenzen spüren

Material: keins / **Zeit:** 15 - 20 Minuten

Ziel: Fühlen, wo die eigenen Grenzen und die Grenzen anderer sind

Zu dieser Übung stehen die Teilnehmenden auf. Der_die Trainer_in leitet jeden Schritt an und macht ihn vor:

- 1.** Soweit die Arme reichen - nach oben, zur Seite, nach hinten und nach vorne – stellt sich jede_r eine Kugel oder einen Ballon vor (aus einer dünnen Folie aus Stoff oder einfach aus farbigem Licht ...). Diese umgibt den Körper und schützt ihn. Der Raum innerhalb der Kugel kann ertastet und „durchgeknetet“ werden.
- 2.** Nun kann die Kugel mit einer Farbe gefüllt werden, mit einem Hellblau oder einem kräftigen Violett oder mit einem leuchtenden Gelb.
- 3.** Nun gehen die Jugendlichen schweigend im Raum umher und achten darauf, dass ihre Kugeln nicht aneinander stoßen.
- 4.** Kurze Auswertung über Eindrücke zur Übung: Was ist euch aufgefallen? Wie hat es geklappt?

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern

4. Und so geht's!



Nein sagen

Material: keins / **Zeit:** 15 - 20 Minuten

Ziel: Die eigene Grenze erspüren und mitteilen, wenn ich etwas nicht möchte

Zwei Jugendliche stehen sich im Abstand von 5 - 7 Metern gegenüber. Dann beginnt der_die Jugendliche 1 und geht mit langsamen Schritten auf den_die Jugendliche 2 zu. Diese_r achtet darauf, wie nah der_die Jugendliche 1 kommen darf, bis wohin er_sie es angenehm findet und ab wann seine_ihre Grenze überschritten ist. Dies äußert sie_er mit einer deutlichen Stopp-Gebärde.

Dann werden die Rollen gewechselt. Empfehlenswert sind insgesamt ca. 3 - 5 Durchgänge, ggf. auch in wechselnden Zweierpaaren.

Auswertung: Der_die Trainer_in kann die Jugendlichen fragen, ob es ihnen leicht oder schwer fiel, die Stopp-Gebärde einzusetzen. Es kann darüber gesprochen werden, dass jede_r es anders empfindet, was „zu nah“ ist und dass diese jeweils unterschiedlichen Grenzen okay sind.

Wichtig: Jugendliche, die Grenzüberschreitungen erfahren haben, lassen möglicherweise auch in dieser Übung eine große Nähe zu und „grenzen sich nicht ab“. Der_die Trainer_in kann sie dazu ermutigen, einen größeren Abstand auszuprobieren.

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern

4. Und so geht's!



Über den Körper die Gefühle beeinflussen (1)

Lächeln, wie ein Pferd schnauben und wie ein Adler fliegen

Material: keins / **Zeit:** 5 - 10 Minuten

Hier werden drei kleine Übungen beschrieben, die den Jugendlichen deutlich machen, wie sie über den Körper ihre Gefühle steuern können.

Lächeln:

Mit Jugendlichen kann folgendes schnell ausprobiert werden: Kann ein Lächeln, das wir uns mit einem Trick ins Gesicht zaubern, den Ärger in uns verkleinern? Sie bekommen die Aufgabe, an eine schöne, entspannte oder auch witzige Situation zu denken und zu lächeln und dieses Lächeln drei Minuten lang beizubehalten. Lächeln signalisiert dem Gehirn, dass alles in Ordnung ist. Entspannung tritt ein und eine bessere Stimmung!

Wie ein Pferd schnauben:

Bei Anspannung (z.B. wenn wir wütend sind oder Angst haben) halten wir den Atem an oder wir atmen flacher und schneller. Genau dies vergrößert das Gefühl. Das Denken schaltet sich ab, wenn wir in Panik geraten und ohne nachzudenken handeln. Oder wenn wir vor Wut ausrasten. Ein bewusstes, tiefes, langes Ein- und Ausatmen führt zur Entspannung. Und damit zur Möglichkeit, wieder klar denken zu können. Durch den Mund wie durch einen Strohhalm Luft ansaugen und dann durch aufgeblasene Backen die Luft – langsam! – auspusten. Das ist eine Übung, die Jugendliche schnell lernen und wirksam einsetzen können. So können sie sich wieder in die Balance bekommen, bevor sich der Kopf abschaltet!

Baustein V: meine Grenzen – deine Grenzen: Soziale Kompetenzen fördern

4. Und so geht's!



Über den Körper die Gefühle beeinflussen (2)

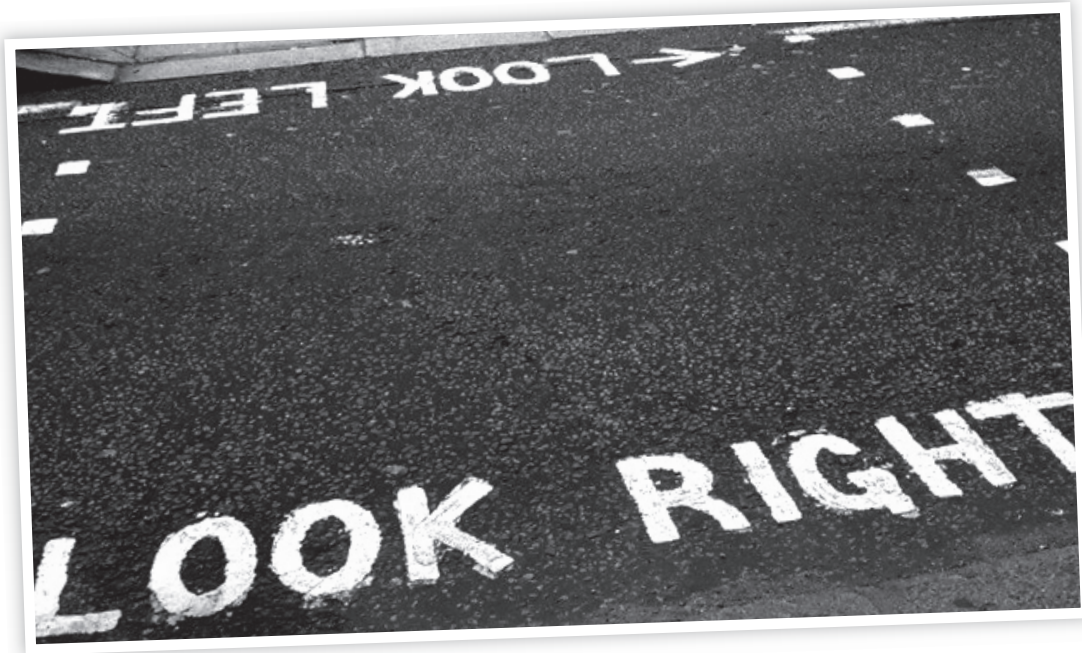
Lächeln, wie ein Pferd schnauben und wie ein Adler fliegen

Wie ein Adler fliegen:

Wie ein Adler fliegen ist eine Übung, die besonders jüngere Kinder sofort begeistert. Jugendliche brauchen die Information, dass sie die Übung dann benutzen können, wenn sie sich unbeobachtet fühlen. Die Arme werden ausgebreitet und auf und ab bewegt, wie ein Vogel seine kräftigen Flügel auf und ab bewegt. Diese Übung hilft gegen Angst und Sorgen, sie stabilisiert und gibt Mut.

Siehe auch: Claudia Croos-Müller: Kopf hoch - Das kleine Überlebensbuch Kösel-Verlag 2012

Baustein VI: das Training beenden

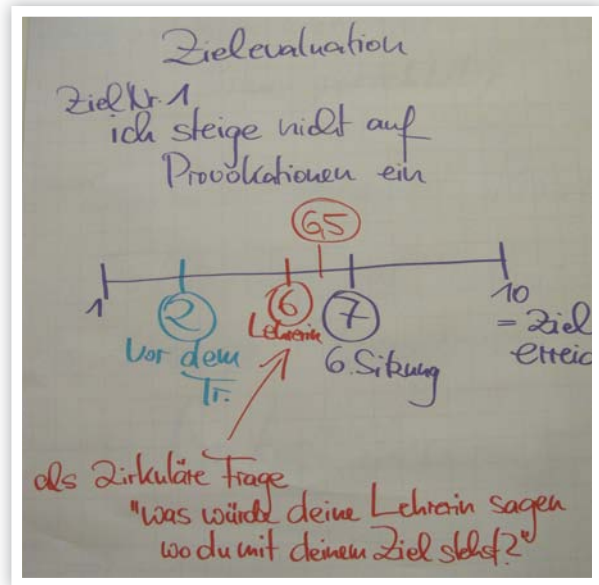


Baustein VI: das Training beenden

1. Rahmen



Die 10. Sitzung ist in der Regel die **Abschluss-sitzung** des Trainings. Sie wird prozessorientiert gestaltet: Der _die Trainer_in überlegt, welche Übungen gut zum bisherigen Prozess mit dem _r Jugendlichen passen. Für die Abschlusssitzung sollte genügend Zeit eingeplant werden.



Baustein VI: das Training beenden

2. Um was geht es?



Themen, die in diesem Baustein im Fokus stehen:

- Gegenseitiges **Feedback** zum Trainingsprozess
- **Resümee** (= Übersicht und Zusammenfassung) zur Alltagstauglichkeit der erlernten Strategien (Methode „Strategiebox“)
- Entwicklung eines **Zukunftsplans** (z.B. mit der Methode „Brief aus der Zukunft“)
- **Abschied** und **Wiedersehen** planen (Nachtreffen)

Baustein VI: das Training beenden

3. Vor- gehensweise



In der Abschlussitzung, steht der Austausch über den gesamten Trainingsprozess, ein Resümee der Alltagstauglichkeit der erlernten Strategien sowie die Entwicklung weiterer Perspektiven (Zukunftsplan) im Fokus.

Der_die Trainer_in hat - sofern das Training z.B. als Maßnahme zur Erziehung vom Jugendamt finanziert wird - einen Bericht über den Trainingsverlauf verfasst. Dieser wird gemeinsam mit dem_der Jugendlichen besprochen bzw. gelesen und von beiden unterzeichnet. Der_die Jugendliche wird ermuntert sein_ihr Feedback zum gesamten Training zu geben. (Das Feedback kann enthalten: Gefühle und Gedanken zu Rahmenbedingungen, zur Beziehung, zu einzelnen Methoden und zu Interventionen, zur Wirksamkeit der Strategien und zu allen weiteren Aspekten, die dem _der Jugendlichen wichtig sind)

Für die **erlernten Strategien**, die der _die Jugendliche als besonders hilfreich erlebt, können ausgewählte Symbole in eine „Strategiebox“ gelegt werden. Diese kann der Jugendliche mit nach Hause nehmen.

Ein **Blick in die Zukunft** kann z.B. mittels des „Brief aus der Zukunft“ konkretisiert werden. Alternativ kann ein Bild gemalt werden, entweder ‚Ich in 2-3 Jahren‘ bzw. abstrakter „meine Welt/myfuture“. Die Gestaltung des (vorläufigen) Abschieds sollte passend sein. Dazu gehört das Überreichen der Teilnahmebescheinigung und einer Sammlung (Fotos) der erarbeiteten Produkte sowie eine Verabredung über die beiden Nachtreffen.

Baustein VI: das Training beenden

4. Und so geht's!

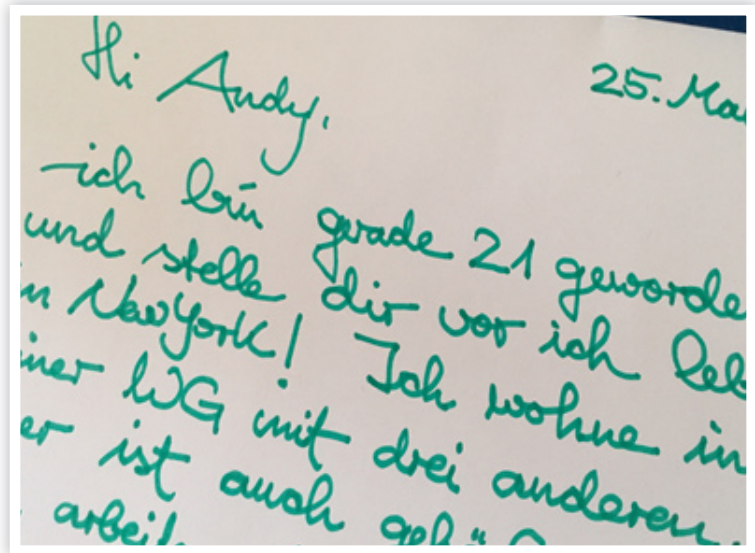


„Brief aus der Zukunft“

Material: Vorlage Briefformat mit Stichpunkten oder Satzanfängen alternativ dazu: ein leeres Blatt Papier

Zeit: 10 - 20 Minuten

Bei der Methode „Brief aus der Zukunft“, stellt sich der/die Jugendliche Folgendes vor: dass sein/ihr älteres Ich (also in einem, zwei oder auch drei Jahren) dem heutigen Ich einen Brief schreibt. Eine Vorlage mit Stichpunkten bzw. Satzanfängen kann den Schreibprozess anstoßen. Das Schreiben regt die Jugendlichen an, über ihre Zukunft nachzudenken, sich attraktive Ziele zu setzen und motiviert, den begonnenen Weg fortzusetzen.



Baustein VI: das Training beenden

4. Und so geht's!



„Strategiebox“

Material: kleine Kartons/Kästchen aus Karton; Steine, Perlen, Zettelchen, Stifte, weitere Miniaturmaterialien

Zeit: 10 - 25 Minuten

Bei der Methode „Strategiebox“ werden zunächst die hilfreichsten bzw. Lieblingsstrategien herausgefunden. Für diese werden Symbole ausgesucht und/oder Zettelchen beschriftet bzw. bemalt. Die Symbole und Zettelchen werden dann in eine Box gelegt. Das Materialisieren durch Symbole hat eine visuelle und zusätzlich eine haptische (= man kann sie ertasten) Qualität. Die Jugendlichen dürfen die Box mit nach Hause nehmen. Dies zielt auf Nachhaltigkeit, also eine langfristige Wirkung des Trainings und der entwickelten Strategien.

Baustein VI: das Training beenden

4. Und so geht's!



Bild malen: „My future looks like“

Material: Papier und Farben

Zeit: 10 - 25 Minuten

Bei der Methode „Bild malen“ entwickeln der_die Jugendliche und der_die Trainer_in gemeinsam das Thema bzw. den Titel des Bildes. Der Titel könnte sein: „So sieht mein Leben in zehn Jahren aus“ oder „Mein größter Wunsch für die Zukunft“. Der Malprozess sollte möglichst ungestört verlaufen. Auf Wunsch kann der_die Trainer_in Hilfestellung bei der Suche des Motivs (was gemalt wird) und der Umsetzung geben. Jugendliche_r und Trainer_in können das Bild gemeinsam betrachten und befragen. Es kann aber auch ohne Kommentare für sich stehen.

Baustein VII: in Kontakt bleiben – die Nachtreffen

1. Rahmen



Im Anschluss an das Training stehen dem_der Jugendlichen zwei Nachtreffen zur Verfügung. Diese finden nach Absprache mit dem_der Jugendlichen entweder nach vier Wochen oder auch nach vier Monaten statt. Sie dienen dazu, mit dem_der Trainer_in auf diese Weise in Kontakt bleiben zu können. Zu diesen Treffen werden der_die Jugendliche und nach Bedarf auch die Eltern bzw. Personen des Bezugssystems eingeladen.

Baustein VII: in Kontakt bleiben – die Nachtreffen

2. Um was geht es?



Themen, die in diesem Baustein im Fokus stehen:

- Aktueller Lebensalltag, Stimmung und Veränderungen
- Erfahrungen mit den entwickelten Strategien (im Umfeld)
- Herausforderungen
- Evtl. weiteren Stabilisierungsbedarf herausfinden

Baustein VII: in Kontakt bleiben – die Nachtreffen

3. Vor- gehensweise



Die Nachtreffen werden prozessorientiert gestaltet, d.h. in Bezug auf die aktuellen Themen und Bedürfnisse des_der Jugendlichen. Es geht darum, was sich in der Zwischenzeit im Leben des_der Jugendlichen verändert hat, wie sie_er mit verschiedenen Konfliktsituationen umgegangen ist und wie die eingesetzten Strategien funktionieren.

Nachtreffen haben auch das Ziel herauszuarbeiten, ob möglicherweise noch Veränderungen notwendig sind und welche Unterstützung sinnvoll und machbar wäre.

Kontakt & Impressum

Konzeption und Text:

Christiane Quadflieg, Uli Streib-Brzič, ifgg - Institut für genderreflektierte Gewaltprävention gGmbH Privatinstitut
Laura Häußler, Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V.

Herausgeber:



**BUNDESELTERNVERBAND
GEHÖRLOSER KINDER E.V.**

Bundeselternverband gehörloser Kinder e.V.
Wilhelm-Gotsmann-Str.38
17258 Feldberger Seenlandschaft

Tel.039831/570027
www.gehoerlosekinder.de
k.belz@gehoerlosekinder.de